

LEHRKRÄFTEFORTBILDUNG FÜR DAS FACH GESCHICHTE. EIN GUIDE ZUR BEGLEITUNG

Anwendung didaktischer und methodischer Ansätze am Beispiel der „vergessenen“ NS-Opfergruppe sowjetische Kriegsgefangene



MULTIPERSPEKTIVITÄT, KONTROVERSITÄT UND PLURALISMUS



QUELLENANALYSE



PARTIZIPATIVE UND INTERAKTIVE METHODEN



ONLINE-TOOLS



KONTAKT!

Anwendung didaktischer und methodischer Ansätze am Beispiel der „vergessenen“ NS-Opfergruppe sowjetische Kriegsgefangene.

Multiperspektivität,
Kontroversität und Pluralismus
Quellenanalyse Partizipative
und interaktive Methoden
Online-Tools.

Der Guide ist im Rahmen des Projekts
„From Teacher to Coach: Fortbildung für Geschichtslehrkräfte“
zwischen 2021 und 2023 entstanden.

Redaktionelle Bearbeitung: Dr. Rosanna Dom, Karina Schulte

1. Auflage.

Herausgeber und Redaktion:

KONTAKTE-KOHTAKTb! e.V., Feurigstr. 68, 10827 Berlin.

E-Mail: info@kontakte-kontakty.de

Website: kontakte-kontakty.de

Verantwortlicher: Bernhard Blankenhorn (Vorstand).

Kooperationspartner: Museum Berlin-Karlshorst.

Der Guide steht zum kostenlosen Download für die Nutzung
im Rahmen von nicht kommerziellen Bildungszwecken bereit.

Layout: Petro Tochylkin.

© KONTAKTE-KOHTAKTb! e.V.

Vorbemerkung 3

Modul 1:

Multiperspektivität, Kontroversität und Pluralismus
im Geschichtsunterricht 4

Modul 2:

Quellenanalyse 14

Anhang:

Normative Rechtsakte 25

Fotos 31

Briefe 35

Modul 3:

Partizipative und interaktive
Unterrichtsmethoden 49

Modul 4:

Online-Tools 58

Vorbemerkung

Dieser Guide zeigt Geschichtslehrkräften Möglichkeiten auf, wie der Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion am Beispiel der sowjetischen Kriegsgefangenen didaktisch und methodisch bearbeitet werden kann. Der Guide enthält Anregungen zur Bearbeitung des Themas mittels der didaktischen Prinzipien Multiperspektivität, Kontroversität und Pluralismus (*Modul 1*). Ferner hält er mögliche Vorgehen bereit, normative Rechtsakte, Fotos und Erinnerungsberichte umfassend zu analysieren (*Modul 2*). Außerdem skizziert er vier interaktive bzw. partizipative Methoden, wie das Thema im Unterricht umgesetzt werden kann (*Modul 3*) und schließlich stellt er verschiedene Online-Tools vor, die beim Unterrichten dieses Themas und darüber hinaus unterstützen können.

Der Guide konzentriert sich auf das Thema bzw. die Quellen zu den sowjetischen Kriegsgefangenen, weil es sich bei diesen NS-Opfern um die größte Opfergruppe nach den jüdischen Opfern handelt, aber die Schicksale dieser Menschen wenig öffentliche Beachtung finden. Anhand des deutschen Vernichtungskriegs gegen die Sowjetunion lässt sich die NS-Ideologie und die auf ihr fußenden vielfältigen Verbrechen sowie ihre erschreckende Grausamkeit, Dichte und Verschränkung besonders anschaulich im Geschichtsunterricht behandeln.

Der vorliegende Guide entstand im Rahmen des vom Berliner Vereins KONTAKTE-KOHTAKTbI e. V. durchgeführten Projekts „From Teacher to Coach: Fortbildung für Geschichtslehrkräfte“. Am Projekt nahmen Geschichtslehrkräfte teil. Sie erarbeiteten den Guide, der der Lehrkräftefortbildung als Begleitheft dient. Er kann auch zur individuellen Unterrichtsvorbereitung verwendet werden.

Modul 1:

Multiperspektivität, Kontroversität und Pluralismus im Geschichtsunterricht

Johannes Salazar, Dr. Matthias Voigt (Co-Autoren)

Eine unabhängige Geschichtswissenschaft hat den Anspruch, für die Untersuchung von historischen Ereignissen und Prozessen nicht nur verschiedene Quellengattungen heranzuziehen, sondern auch unterschiedliche zeitgenössische Perspektiven durch eine breite Quellenauswahl sprechen zu lassen. Die Geschichtsforschung berücksichtigt die gesamte Bandbreite der zum jeweiligen Thema entstandenen Studien. Diese können zum gleichen Thema konträre Thesen vertreten bzw. unterschiedliche Schlussfolgerungen oder Bewertungen vornehmen. Es gibt nicht die Geschichte, die die Geschichtswissenschaft untersucht, sondern verschiedene Narrative über historische Ereignisse. Die Geschichtswissenschaft geht von der Prämisse aus, dass

- es einen Unterschied zwischen Geschichte als Vergangenheit und Geschichte als Geschichten über die Vergangenheit gibt;

- Geschichte partiell ist, d. h., dass die vergangene Realität wie jede andere Realität vielschichtig ist, sodass es notwendig ist, das auszuwählen, was für die Gegenwart relevant ist;
- Geschichte selektiv ist, d. h., dass die Auswahl der historischen Phänomene von den gestellten Fragen an die Geschichte abhängt und
- Geschichte perspektivisch ist.

Diese Phänomene der Geschichtswissenschaft auf den Geschichtsunterricht zu übertragen, ist besonders wichtig.

Die Autor*innen dieses Moduls befassen sich mit den didaktischen Prinzipien Multiperspektivität, Kontroversität und Pluralismus. Ihre Anwendung im Geschichtsunterricht ermöglicht nicht nur eine vielschichtige Betrachtung vergangener Ereignisse, sondern auch die Herausbildung individueller Standpunkte der Schüler*innen in Bezug auf ein

bestimmtes historisches Ereignis. Diese Prinzipien sollen den Schüler*innen auch verdeutlichen, dass Geschichte nicht objektiv ist, sondern von Zeitgenoss*innen, Teilnehmenden und Zeitzeug*innen konstruiert wurde (Multiperspektivität) und von Historiker*innen unterschiedlich interpretiert wird (Kontroversität). Wenn man sich mit einer historischen Frage auseinandersetzt, müssen die Fakten daher aus verschiedenen Perspektiven betrachtet werden. Darüber hinaus kann Multiperspektivität den Schüler*innen helfen, ein fundiertes Sach- und Werturteil zu formulieren, sie mit den Normen einer demokratisch-pluralistischen Gesellschaft vertraut zu machen, was sich auf ihre Wertorientierung auswirkt.

Die oben genannten didaktischen Prinzipien werden in diesem Modul am Beispiel einer Opferkategorie des Nationalsozialismus, den sowjetischen Kriegsgefangenen, untersucht. Trotz zahlreicher Studien zur Geschichte des Zweiten Weltkriegs, einer umfangreichen Quellenbasis zu den Opfern des Nationalsozialismus und des Vernichtungskriegs gegen die Sowjetunion werden die sowjetischen Kriegsgefangenen in den Geschichtslehrplänen nicht ausreichend berücksichtigt.

Dem nationalsozialistischen System der Vernichtung, Ausbeutung und Versklavung fielen die sowjetischen Kriegsgefangenen nach den Juden am meisten zum Opfer. Während des Krieges gerieten rund 5,7 Millionen Soldat*innen der Roten Armee in deutsche Kriegsgefangenschaft. Sie wurden viel

schlechter behandelt als Kriegsgefangene aus anderen Ländern (z. B. Frankreich oder Belgien), die von den Nationalsozialisten als rassistisch hochwertiger eingestuft wurden als die sowjetischen Kriegsgefangenen. Diese galten in der NS-Ideologie als slawische Untermenschen. Antibolschewistische und rassistische Einstellungen spielten ebenso eine Rolle wie die militärischen und wirtschaftlichen Interessen des NS-Regimes. Insgesamt starben mehr als 3 Millionen sowjetische Kriegsgefangene.¹

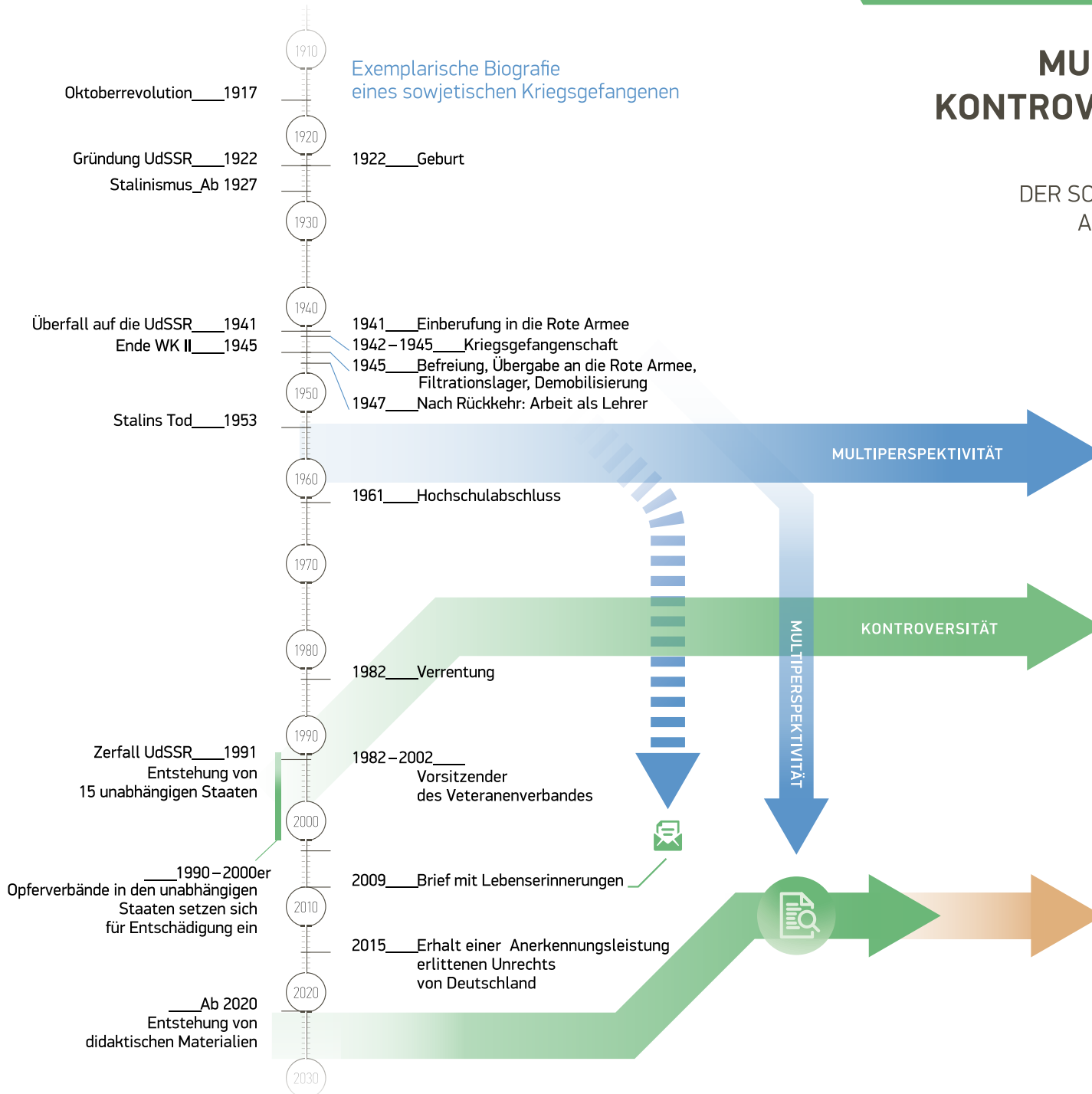
In diesem Modul wird anhand eines historischen Beispiels (der Biografie eines ehemaligen sowjetischen Kriegsgefangenen) und der Verwendung eines eigens entwickelten Schemas (*siehe Seite 6*) versucht, das Verständnis für die drei recht komplexen didaktischen Prinzipien Multiperspektivität, Kontroversität und Pluralismus zu erleichtern.

Die exemplarische Biografie des sowjetischen Kriegsgefangenen wird im Schema als Zeitleiste dargestellt. Auf der aus Sicht des Betrachtenden linken Seite der Zeitleiste werden zentrale historische Ereignisse, die das Leben des Kriegsgefangenen beeinflusst haben, festgehalten. Auf der rechten Seite der Zeitleiste stehen wichtige Ereignisse im Leben des Kriegsgefangenen, die seinem Erinnerungsbrief entnommen sind (siehe S. Michail Grigorewitsch, S. 43–48). Entlang dieser Biografie werden die drei Prinzipien dargestellt bzw. diese mit seiner Biografie verbunden.

¹ Museum Berlin-Karlshorst. Dimensionen eines Verbrechens. Sowjetische Kriegsgefangene des Zweiten Weltkriegs. Berlin 2021.

MULTIPERSPEKTIVITÄT, KONTROVERSITÄT UND PLURALITÄT AM BEISPIEL

DER SOWJETISCHEN KRIEGSGEFANGENEN
ALS „VERGESSENE“ NS-OPFER



MULTIPERSPEKTIVITÄT
basiert auf Tagebüchern, Briefen der Ereigniszeit, Fotos, normativen Rechtsakten und anderen historischen Quellen.

KONTROVERSITÄT
manifestiert sich in wissenschaftlicher Forschung, Denkmälern, Memoiren, Erinnerungsbriefen, Ausstellungen, Reiseführern, Publizistik, Geschichtssendungen, Filmen etc.

PLURALITÄT
bringt eine (differenzierte) Schüler*innenperspektive hervor.

Multiperspektivität

Im Schema befindet sich das didaktische Prinzip der Multiperspektivität auf der gleichen Ebene der Zeitleiste wie der Zeitabschnitt 1942–1945, da der Fokus der Quellen aus *Modul 2: Quellenanalyse* auf den NS-Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion und auf der Kriegsgefangenschaft von Rotarmist*innen liegt. Dieser Zeitabschnitt bzw. die Kriegsgefangenschaft der Rotarmist*innen kann aus verschiedenen Perspektiven untersucht werden: z. B. aus der Sicht eines sowjetischen Kriegsgefangenen, eines Wehrmachtsoldaten, eines Reporters oder eines in der Nähe eines Kriegsgefangenenlagers lebenden Dorfbewohners. Der deutsche Historiker Klaus Bergmann formulierte Multiperspektivität als die Interpretation historischer Ereignisse durch die an ihnen Beteiligten.²

Die Geschichte aus der Perspektive der Zeitgenoss*innen (des historischen Ereignisses) ist orts- und perspektivgebunden. Für eine multiperspektivische Betrachtung eines historischen Ereignisses ist es wichtig zu berücksichtigen, wer die historische Quelle unter welchen Bedingungen und zu welchem Zweck erstellt hat. Dies wiederum ermöglicht es, die Betrachtungsperspektive und Charakterisierung des historischen Ereignisses zu erweitern. Die Grundlage für eine multiperspektivische Betrachtung der Vergangenheit bilden Tagebücher, Briefe aus der

Ereigniszeit, Fotografien, Rechtsakte und andere historische Quellen, die eine zeitliche und räumliche Nähe zum Ereignis aufweisen. Es muss jedoch beachtet werden, dass die zeitliche und räumliche Nähe einer Quelle zu einem historischen Ereignis nicht immer eine korrekte und exakte Bewertung der historischen Vergangenheit garantiert.

Das Ziel des multiperspektivischen Ansatzes ist es, den Schüler*innen helfen zu verstehen, dass Geschichte konstruiert ist und sich aus verschiedenen Standpunkten zusammensetzt. Die Geschichtswissenschaft versucht, die historischen Ereignisse umfassend und intersubjektiv nachvollziehbar (transparent) für die Gesellschaft aufzuarbeiten. Je nach Standpunkt und Perspektive entstehen unterschiedliche Interpretationen derselben Quellen bzw. desselben historischen Ereignisses (siehe Abschnitt Kontroversität).³

Ein Geschichtsunterricht, der sich auf einen multiperspektivischen Ansatz stützt, trägt zu einer aktiveren Entwicklung des forschenden und kritischen Denkens der Schüler*innen bei, steigert ihre Motivation, sich mit Geschichte auseinanderzusetzen, entwickelt Toleranz, Einfühlungsvermögen (Betrachtung eines Ereignisses aus der Perspektive der von der Geschichte

² Bergmann, Klaus. Multiperspektivität. in: Ulrich Maywer, Hand-Jürgen Pandel, Gerhard Schneider (Hg.), *Handbuch Methoden im Geschichtsunterricht*. Schwalbach/Ts 2007, S. 65.

³ Stradling, Robert. Multiperspectivity in history: a guide for teachers. November 2003. URL: <https://rm.coe.int/0900001680493c9e> (Letzter Aufruf: 15.01.2022).

„Vergessenen“) usw. Der Einsatz von Multiperspektivität im Geschichtsunterricht unterstützt den handlungsorientierten Unterricht, in dem die*der Schüler*in nicht mehr die Rolle des Objekts, sondern die des Subjekts, des Handelnden einnimmt.⁴

Betrachtet man den Vernichtungskrieg des „Dritten Reiches“ gegen die Sowjetunion am Beispiel der sowjetischen Kriegsgefangenen multiperspektivisch, so ist es wichtig, die zentralen historischen Quellen zu diesem Thema zu berücksichtigen: internationale Verträge zum humanitären Völkerrecht, Befehle, Richtlinien und Erlasse des Oberkommandos der Wehrmacht und des Hauptquartiers des Oberkommandos der Roten Armee, des Politbüros des Zentralkomitees der KPdSU sowie des Staatlichen Verteidigungskomitees der UdSSR, Statistiken und Aufzeichnungen, fotografisches und kartografisches Material, Briefe und Tagebucheinträge, Erinnerungen sowjetischer Kriegsgefangener usw.

Für eine vollständigere und umfassendere historische Charakterisierung des Vernichtungskriegs ist es wichtig, Informationen aus verschiedenen historischen Quellen zu analysieren und zu vergleichen und dieses Ereignis aus verschiedenen Perspektiven zu beschreiben: Z. B. die Charakterisierung des Ereignisses aus der Perspektive der beteiligten Länder, der beteiligten ethnischen, konfessionellen und sozialen Gruppen oder aus der Perspektive von Gruppen mit unterschiedlicher sexueller Orientierung.

Ausführlichere Informationen zu den Methoden der Quellenanalyse finden sich im *Modul 2: Quellenanalyse* dieses Guides.

⁴ Bergmann, Klaus. Multiperspektivnost v prepodovanii istorii, in: Jaroslavskij pedagogičeskij vestnik 27 (2001) 2. URL: <https://cyberleninka.ru/article/n/multiperspektivnost-v-prepodavanii-istorii/viewer> (Letzter Aufruf: 15.01.2022).

Kontroversität

Wie im Schema zu erkennen ist, wird das didaktische Prinzip der Kontroversität einem späteren Abschnitt auf der Zeitleiste zugeordnet. Das Thema sowjetische Kriegsgefangene war zwar, wie wir in den Quellen von *Modul 2: Quellenanalyse* nachlesen können, nicht aus dem öffentlichen Diskurs in der Sowjetunion und Deutschland verschwunden, aber eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema (Ausnahmen gab es natürlich) und eine institutionalisierte Erinnerungskultur etablierten sich erst in den 1990er Jahren in Deutschland, und erst in den 2000er Jahren wurden Erinnerungsorte in den Nachfolgestaaten der UdSSR geschaffen.

Kontroversität beinhalten eine Vielzahl an Interpretationen, Ansichten und Perspektiven zu ein und demselben historischen Ereignis.

Durch nachfolgende Generationen werden die Interpretationen, Sach- und Werturteile sowie die Narrative auf unterschiedliche Weise geformt:

- **Bottom-up:** sozial-politische Akteure, die sich z. B. für die Sichtbarmachung einer „vergessenen“ Perspektive einsetzen; tragen zur Diversifizierung der Erinnerungskultur bei.

- **Popkultur:** Akteure der Popkultur können ein Massenpublikum erreichen, weil sie mehrheitsfähige(n) Positionen und ästhetischen Geschmack berücksichtigen, z. B. Filme über den Zweiten Weltkrieg; trägt zur Verbreitung der Erinnerungskultur bei.
- **Top-down:** Akteure (akademischer) staatlicher Institutionen der formalen und nicht-formalen Bildung, Amtsträger*innen und Behördenpersonal etablieren ein bestimmtes Bildungsangebot und tragen zur Geschichtskultur bei.

Dezierte oder provokante Thesen, Schlussfolgerungen sowie einseitige Darstellungen in der Geschichtswissenschaft rufen häufig Gegenthesen oder -darstellungen hervor. Die Debatte, die Mehrdeutigkeit und Vielfalt von Interpretationen und historischen Kontroversen machen Kontroversität aus.

Die Grundlage für die Auseinandersetzung mit Kontroversität können wissenschaftliche Forschungen, Memoiren, Erinnerungsbriefe, Ausstellungen, Nachschlagewerke, Publizistik, Sendungen, Filme usw. sein. Dieses ist das Material, das erst mit einem gewissen zeitlichen Abstand zum betreffenden historischen Ereignis entstanden ist.

Einen akademischen Streit unter den zu den sowjetischen Kriegsgefangenen forschenden Historiker*innen gibt es über die Opferzahlen unter dieser Gruppe. Während Christian Streit in seiner Studie von 1978 von 5,73 Millionen Kriegsgefangenen (von denen 3,3 Millionen starben) ausgeht, bezifferte Alfred Streim die Zahl auf 5,34 Millionen (von denen 2,53 Millionen nicht überlebten). Der Historiker Hans Roschmann ging 1982 sogar nur von 1,68 Millionen gefangenen Rotarmist*innen aus. Die Zahlen der postsowjetischen Historiker*innen weichen sogar noch weiter voneinander ab. Der russische Historiker Boris Sokolov schätzte 1996 die Zahl der sowjetischen Kriegsgefangenen auf 6,3 Millionen und die Zahl der Opfer unter ihnen auf etwa 4 Millionen. Die Unterschiede lassen sich unter anderem durch die bereits während des Krieges abweichenden Schätzungen des Oberkommandos der Wehrmacht und das Fehlen von Einzelaufzeichnungen über Kriegsgefangene und Gefallene erklären.⁵

Kontroversität manifestiert sich auch im Gedenken an die sowjetischen Kriegsgefangenen beispielsweise in Mahnmalen und Denkmälern, digitalen Projekten und Ausstellungen, deren Akteure unterschiedliche Motive verfolgen, unterschiedlich vorgehen und unterschiedliche Standpunkte beziehen (künstlerische, erinnerungspolitische, ideologische etc.). Eine Untersuchung der Entstehungsbedingungen dieser Erinnerungsorte stellt eine wertvolle Grundlage für die Analyse der Erinnerungs- und Geschichtskultur dar.

Biografische Literatur und Memoiren sind auch für die Interpretation historischer Ereignisse von Interesse. Die Analyse von Filmen, die z. T. unter dem Einfluss bestimmter soziopolitischer, ideologischer und künstlerischer Botschaften produziert wurden, kann für die Bearbeitung im Unterricht ebenfalls interessant sein.

Es ist wichtig, Fakten und Schlussfolgerungen aus verschiedenen Büchern und Filmen zu vergleichen, unterschiedliche Interpretationen zu erkennen und diese mit authentischen historischen Quellen zu kontrastieren.

⁵ Otto, Reinhard, Keller, Rolf, Nagel, Jens. Sowjetische Kriegsgefangene in deutschem Gewahrsam 1941–1945. Zahlen und Dimensionen, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 56 (2008) 4, S. 558–562.

Historische Kontroversen und Debatten im Geschichtsunterricht zu behandeln, kann eine didaktische Herausforderung für die Lehrkraft darstellen. Die Grundsätze der politischen und historischen Bildung, wie sie im Beutelsbacher Konsens (1976) definiert wurden, können daher als Orientierung dienen:

1. Überwältigungsverbot

(„Es ist nicht erlaubt, den Schülern – mit welchen Mitteln auch immer – im Sinne erwünschter Meinungen zu überrumpeln und damit an der 'Gewinnung eines selbständigen Urteils' zu hindern“⁶);

2. Der Imperativ des Widerspruchs

(„Was in Wissenschaft und Politik kontrovers ist, muss auch im Unterricht kontrovers erscheinen“⁷);

3. Lernerzentriertheit

(„Der Schüler muss in die Lage versetzt werden, eine politische Situation und seine eigene Interessenlage zu analysieren, sowie nach Mitteln und Wegen zu suchen, die vorgefundene politische Lage im Sinne seiner Interessen zu beeinflussen“⁸).

6 Bundeszentrale für Politische Bildung. Der Beutelsbacher Konsens im Wortlaut. URL: <https://www.bpb.de/die-bpb/ueber-uns/auftrag/51310/beutelsbacher-konsens/> (Letzter Aufruf: 15.01.2022).

7 Ebenda.

8 Ebenda.

Pluralismus

Das dritte im Schema dargestellte didaktische Prinzip, der Pluralismus, beruht auf Multiperspektivität und Kontroversität. Es ist auf der Zeitleiste dem Zeitabschnitt ab den 2020er Jahren zugeordnet, da in diesen Jahren didaktische Materialien zum Thema sowjetische Kriegsgefangene für den Geschichtsunterricht entstanden.⁹ Diese bieten Schüler*innen sowohl Quellen aus der Ereigniszeit aus unterschiedlichen Perspektiven (Multiperspektivität) als auch Sachtexte sowie verschiedene Formen/Orte der Manifestation von Erinnerung an diese NS-Opfergruppe an.

Dieses Prinzip ermöglicht es den Schüler*innen, einen begründeten Standpunkt zu einem bestimmten historischen Thema zu formulieren.

Nachdem eine historische Quelle in ihrem Entstehungskontext verstanden und in einen historischen Zusammenhang gestellt wurde, ist die*der Schüler*in in der Lage, die Bedeutung der Quelle für die damalige Zeit einzuschätzen und sie aus heutiger Sicht zu bewerten. Eines der wichtigsten Ziele des Geschichtsunterrichts ist daher die Entwicklung der Reflexionskompetenz der Schüler*innen. Das bedeutet, dass sie in der Lage sind, reflektierte Urteile zu formulieren, z. B. über eine historische Figur, ein historisches Ereignis oder eine historische Entwicklung.

⁹ KONTAKTE-KOHTAKTbI: Ehemalige sowjetische Kriegsgefangene. Gestern, heute, morgen. URL: <https://kontakte-kontakty.de/new-views-on-history/> (Letzter Aufruf: 15.01.2022); Landesamt für Schule und Bildung, Unterrichtsmodul zur Unterstützung der Demokratieerziehung an sächsischen Oberschulen: <https://unrecht-erinnern.info/> (Letzter Aufruf: 15.01.2022).

Der Hauptunterschied besteht zwischen den beiden Arten von Urteilen:

1. **Ein historisches Sachurteil** ist eine Bewertung oder Erklärung historischer Handlungen, historischer Ereignisse und Prozesse in ihrem historischen Kontext.¹⁰

Diese Art der Beurteilung wird durch die zeitliche und kausale Verknüpfung von Sachinformationen und durch die Herstellung eines logischen Zusammenhangs formuliert.¹¹

Das Sachurteil bezieht sich also auf eine Quelle und damit auf eine Perspektive aus der Zeit.

2. **Ein Werturteil** ist ein Urteil oder eine Beurteilung von historischen Handlungen, historischen Ereignissen und Prozessen unter Bezugnahme auf bestimmte Werte, Normen und Standards.¹²

Ein Werturteil hat in der Regel immer einen Bezug zur Gegenwart der urteilenden Person und basiert auf einem moralischen, anerkannten und relevanten Wertmaßstab.¹³

Das Werturteil bezieht sich also auf eine Quelle und damit eine Perspektive aus der Gegenwart.

¹⁰ Vgl. Geschichte und Geschehen. Geschichte mit Gemeinschaftskunde. Eingangsklasse Berufliches Gymnasium Baden-Württemberg (Lehrbuch des Ernst-Klett-Verlags), Stuttgart u. a., S. 194.

^{11, 12, 13} Vgl. ebenda.

Der Einsatz von partizipativen und interaktiven Methoden und Online-Tools im Unterricht tragen zu einer differenzierten Sichtweise auf ein bestimmtes historisches Ereignis oder Phänomen bei. (siehe *Modul 3: Partizipative und interaktive Unterrichtsmethoden* und *Modul 4: Online-Tools* dieses Guides). Mit anderen Worten: Es ist möglich, die Schüler*innen als aktive Teilnehmende in das Lernen über die Vergangenheit einzubeziehen, Forschung und kreatives Lernen zu entwickeln und selbst über Geschichte nachzudenken.

Der Einsatz der didaktischen Prinzipien Multiperspektivität, Kontroversität und Pluralismus schafft die Voraussetzungen für ein forschend-entdeckendes Lernen sowie für einen handlungsorientierten Unterricht und bietet die Möglichkeit, selbstständiges Lernen zu fördern, verschiedene Sozialformen wie Paar- und Gruppenarbeit sowie die Quellenanalyse zu trainieren.

Die Anwendung der oben genannten Prinzipien wirkt sich auch auf die Lehrkräfte-Schüler*innen-Rolle im Unterricht aus: Anstelle der klassischen Wissensvermittlung fungiert die Lehrkraft im Unterricht als Begleiter des Lernprozesses, während die Schüler*innen zu Subjekten werden und eine aktive Rolle bei der Aneignung von Kompetenzen und Wissen spielen.

Modul 2:

Quellenanalyse

Lennart Fey (Co-Autor)

Historische Quellen spiegeln den historischen Prozess wider. Auf ihrer Grundlage versuchen Historiker*innen, bestimmte Ereignisse zu rekonstruieren. Bei der Behandlung historischer Ereignisse hat die Lehrkraft nicht nur die Aufgabe, Materialien auszuwählen, über die sich Schüler*innen die notwendigen inhaltlichen Kenntnisse aneignen können, sondern auch einen handlungsorientierten Unterricht durchzuführen. Der charakteristische Kern des handlungsorientierten Unterrichts ist das Erarbeiten eines Handlungsprodukts, welches für gewöhnlich innerhalb von interaktiven Sozialformen mit anderen Lernenden projektartig entwickelt und präsentiert werden soll. Um dieses Ziel zu erreichen, empfiehlt es sich bei der Untersuchung eines bestimmten Themas, mehrere Arten von historischen Quellen zu verwenden.

Dieses Modul richtet sich an Lehrkräfte. Es enthält didaktische und methodische Hinweise sowie eine Auswahl folgender Typen an historischen Quellen: normative Rechtsakte, Fotografien und Erinnerungen von sowjetischen Kriegsgefangenen an ihre Gefangenschaft in deutschen Lagern in Briefform. Unser Ziel ist es,

den Lehrkräften Instrumente an die Hand zu geben, um den Schüler*innen eine Auseinandersetzung mit diesen Quellen zu ermöglichen.

Normative Rechtsakte stellen hohe Ansprüche an Schüler*innen, denn sie müssen unter anderem das institutionelle Gefüge und die Rahmenbedingungen der Arbeit der Behörde, die spezifische Sprache der Dokumente, die Denkmuster und Interessen der Akteure berücksichtigen.

In der Öffentlichkeit und in populärwissenschaftlichen Büchern werden Fotos häufig zur Illustration des beschriebenen Ereignisses verwendet. Bilder werden in diesem Zusammenhang als unmittelbare und wirklichkeitsgetreue Wiedergabe von Realität aufgefasst. Historische Bilder zeigen zwar Vergangenes, aber sie tun dies auf vermittelte und gebrochene Art und Weise. D. h., der Vermittelnde ist hier die*der Fotograf*in, die*der ggf. durch das Foto eine bestimmte Aussage treffen will. Gebrochen ist dieses „Fenster“ zur Vergangenheit, weil ein Bild nur ein Einzelfall aus vielen Fällen, eine Momentaufnahme eines Prozesses und ein Ausschnitt eines Schauplatzes ist. Daher

muss mit Deutungen und Verallgemeinerungen auf Grundlage eines Bildes äußerst vorsichtig umgegangen werden. Fotos sind daher als historische Belege nur in Kombination mit anderen Quellen verwendbar.

Die Briefe der sowjetischen Kriegsgefangenen sind erst ca. 60 Jahre nach dem Ereignis entstanden. Daher sind sie nicht uneingeschränkt für die Rekonstruktion von Fakten brauchbar, sondern dafür, wie Betroffene das Erlebte nach vielen Jahren des Schweigens verarbeitet haben. Jeder Brief richtet sich an einen konkreten Adressaten, dem deutschen Verein KONTAKTE-KOHTAKTbI, der der*dem Briefschreiber*in finanzielle Unterstützung zukommen lassen hat. Die Briefe sind dennoch als Quelle für die Nachwelt wertvoll, weil gewöhnliche Menschen zur Sprache kommen, die in der Regel keine (schriftlichen) Quellen hinterlassen haben. Dank der Briefe können die katastrophalen Folgen des Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion für künftige Generationen greifbar und konkret bleiben.

Die Arbeit mit den oben genannten Quellen soll zur Bildung differenzierter Vorstellungen über historische Phänomene und Prozesse bei den Schüler*innen beitragen. Die methodischen Empfehlungen hinsichtlich der drei Quellengattungen können auch auf andere Quellenarten übertragen werden. Sie eignen sich sowohl für den Einsatz im regulären Geschichtsunterricht als auch an Projekttagen.

Erklärung zu S. 16: Der Guide wurde von einer internationalen Gruppe von Geschichtslehrkräften entwickelt. Der Begriff „Lernziel“ stellt einen Kompromiss dar. Es ist uns bewusst, dass in Deutschland der Kompetenzerwerb im Geschichtsunterricht im Vordergrund steht.

Analyse eines normativen Rechtsakts

Arbeitsschritte		Lernziele für die Schüler*innen und didaktische und methodische Hilfen für Lehrkräfte	Fragen und Aufgaben
Beschreibung	1	<i>Lernziel (siehe Erklärung S. 15):</i> das Dokument kategorisieren.	<i>Benennen Sie die Art des Dokuments:</i> Befehl, Anweisung, Bekanntmachung, Protokoll, öffentliche Rede etc.
	2	<i>Lernziel:</i> üben, formale Angaben zu machen.	<i>Benennen Sie die formalen Angaben, die zum Dokument (nicht) vorliegen:</i> <ul style="list-style-type: none"> • Verfasser*in, • Institution/Behörde/Organisation, • Jahr und Ort der Veröffentlichung, • Quellenangabe z. B. Archiv, Publikation.
Analyse	3	<i>Didaktische und methodische Hilfen:</i> <ul style="list-style-type: none"> • klärende Fragen zu Abschnitten des Dokuments stellen, • die Aufmerksamkeit auf wichtige Aussagen und Details des Dokuments lenken, • Hilfestellung durch Redemittel geben. 	<i>Beschreiben Sie den historischen Kontext des Dokuments:</i> <ul style="list-style-type: none"> • Beschreiben Sie die historischen Umstände: Welche historischen Ereignisse führten zur Entstehung dieses Dokuments? • Erläutern Sie, was Sie über die*den Verfasser*in, die Institution, Behörde oder Organisation, die das Dokument veröffentlicht hat, wissen. • Erläutern Sie, welche Interessen sich in Absätzen oder dem gesamten Dokument widerspiegeln. • Erklären Sie, worin die Einschränkung dieser Quelle besteht und wie man diese erklären kann (z. B. sind die Briefe für die Rekonstruktion der historischen Ereignisse nicht uneingeschränkt brauchbar).
Interpretation	4	<i>Lernziel:</i> die Bedeutung einer Quelle für historische Prozesse erkennen.	<i>Erläutern Sie die Bedeutung des Dokuments:</i> Erklären Sie, ob die Veröffentlichung und Verbreitung dieses Dokuments Auswirkungen auf den Staat und die Gesellschaft hatte. Wenn ja, begründen Sie Ihre Antwort.

Arbeitsschritte		Lernziele für die Schüler*innen und didaktische und methodische Hilfen für Lehrkräfte	Fragen und Aufgaben
Interpretation	5	<p><i>Lernziel:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • das Dokument in die historische Forschung einordnen, • offene Fragen benennen. 	<p><i>Ordnen Sie das Dokument in die historische Forschung ein:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Erläutern Sie, wie sich dieses Dokument von ähnlichen Dokumenten, die bereits vorher existierten oder von ähnlichen Dokumenten aus anderen Ländern unterscheidet. • Erläutern Sie, welche Bedeutung diese Quelle für die historische Forschung hat. • Legen Sie dar, welche Aspekte dieses Themas Ihrer Meinung nach in der historischen Forschung behandelt werden sollten. • Erläutern Sie, welche weiteren Quellen Sie benötigen, um das Thema dieses Dokuments weiter behandeln zu können.
	6	<p><i>Lernziel:</i></p> <p>sich über den Nutzen der Lektüre eines Dokuments für die Auseinandersetzung mit historischen Ereignissen bewusst werden.</p>	<p><i>Erläutern Sie den persönlichen Nutzen der Lektüre dieses Dokuments:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Beschreiben Sie, welche neuen Erkenntnisse Sie aus dem Dokument gewonnen haben. • Erläutern Sie, wie diese Ihnen helfen, die Vergangenheit und die Gegenwart besser zu verstehen. • Benennen Sie, welche Fragen Sie an die*den für den Inhalt des Dokuments Verantwortliche*n haben. Berücksichtigen Sie dabei den Entstehungskontext des Dokuments.
Bewertung	7	<p><i>Lernziel:</i></p> <p>Multiperspektivität verstehen.</p>	<p><i>Erläutern Sie, aus welchen Perspektiven man das Dokument bewerten kann:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Legen Sie dar, aus welchen Standpunkten man das Dokument betrachten kann. • Erläutern Sie, in welchen Situationen die Informationen aus der Quelle von Bedeutung sind. • Erklären Sie, welche Erkenntnisse Sie durch das Dokument erhalten haben.

Verwendete Literatur:

Korzyuk, A.. Vykarystannje dakumentalnaga materyjalu pry vyvutschenni gistoryi i gramadznajstva. in: ders., N. Dzjamidava, DUA Min. Abl. Institut razvizzja adukatsyi. Minsk 2012. 177 S. 22.

Strelova, O.. Formy utschebnych sanjatij po istorii. in: ders., E. Vjasemskij, Nastolnaja kniga utschitelja istorii: 5–11 klassy, Minsk 2006. S. 63–65.

Analyse eines Fotos

Arbeitsschritte		Lernziel für Schüler*innen und didaktische und methodische Hilfen für Lehrkräfte	Fragen und Aufgaben
Beschreibung	1	<p><i>Lernziel:</i> ausführliche Bildbeschreibung.</p> <p><i>Beschreibung von</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Mimik, Gestik, Körperhaltung • Formen, Fragen (besitzt Farbe Symbolik?) • Symbolen • Beziehungen zwischen Bildelementen. 	<p><i>Benennen Sie die formalen Angaben, die zur Fotografie (nicht) vorliegen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Fotograf*in, • Institution/Behörde/Organisation, • Jahr der Aufnahme, • Geografische Ortsangabe der Aufnahme, • Ort der Veröffentlichung/Quellenangabe z. B. Archiv, Zeitung, • Bildunterschrift/Titel.
	2	<p><i>Didaktische und methodische Hilfen:</i> Versprachlichung: Worthilfen geben, Formulierungshilfen bereitstellen, weitere Hilfestellungen geben nach dem Unterstützungssystem für Lernprozesse „Scaffolding“.</p>	<p><i>Beschreiben Sie die Abbildung:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Was sehen Sie? Personen, Gegenstände, Landschaft? • Was sehen Sie im Vordergrund, im Zentrum, im Hintergrund? • Was sehen die fotografierten Personen? • Was sehen Sie nicht?
	3		<p><i>Beschreiben Sie die Bildkomposition:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie ist die Fotografie gestaltet? • Welche Einstellung wurde gewählt? (Handelt es sich um eine Nahaufnahme? Eine Totale? Eine Draufsicht?) • Gibt es Anzeichen für eine offensichtliche Fälschung oder Manipulation? Legen Sie diese ggf. dar.

Arbeitsschritte		Lernziel für Schüler*innen und didaktische und methodische Hilfen für Lehrkräfte	Fragen und Aufgaben
Beschreibung	4	<p><i>Didaktische und methodische Hilfen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Assoziationen wecken, • Empfindungen entwickeln. 	<p><i>Beschreiben Sie Ihre Wahrnehmung:</i> Welche Gedanken bzw. Assoziationen weckt die Fotografie bei Ihnen?</p>
	5	<p><i>Lernziel:</i> eine Quelle kontextualisieren.</p> <p><i>Didaktische und methodische Hilfen:</i> eine geeignete Auswahl an zusätzlichen Materialien bereitstellen.</p>	<p><i>Erläutern Sie den historischen Kontext der Fotografie:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Welche erläuternden Hinweise sind notwendig, um die Fotografie, Darstellungstexte, weitere Fotografien, Textquellen oder Sachquellen zu verstehen?
Analyse	6	<p><i>Lernziel:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • vom Gegenstand der Fotografie auf die Absicht der*des Autorin*Autors schließen, • Multiperspektivität verstehen. 	<p><i>Erläutern Sie die Intention der*des Fotografin*Fotograf:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Warum wurde die vorliegende Fotografie so und nicht anders aufgenommen? • Welchem Zweck diente die Fotografie (vermutlich)? Wer konnte sie, wo betrachten? Für wen wurde sie (vermutlich) angefertigt? • Wer durfte grundsätzlich am Aufnahmeort fotografieren?
	7	<p><i>Didaktische und methodische Hilfen:</i> Schüler*innen Arbeitszeit einräumen.</p>	<p><i>Überlegen und entscheiden Sie hier zunächst, welche Deutung auf das fotografische Beispiel zutrifft (Optionen).</i></p>
Interpretation	8	<p><i>Lernziel:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • einen Sinn konstruieren, • Mithilfe der Fotografie eine schlüssige historische Erzählung entwickeln. 	<p><i>Wenn Sie das Bild als Quelle deuten, dann erläutern Sie:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Was könnte vor oder nach dem Moment der Aufnahme geschehen sein? • In welche komplexere Geschichte kann die Fotografie sinnvoll integriert werden?

Arbeitsschritte		Lernziel für Schüler*innen und didaktische und methodische Hilfen für Lehrkräfte	Fragen und Aufgaben
Interpretation	9	<p><i>Lernziel:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Sinnggebung rekonstruieren, • Sinnggebung erörtern. <p><i>Didaktische und methodische Hilfen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • falls notwendig den Schüler*innen die Symbolfunktion erklären, • den kulturellen Kontext berücksichtigen. 	<p>Wenn Sie das Bild als Symbol deuten, dann erläutern Sie:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Warum wird diese Fotografie oft abgebildet? • In welche historische Erzählung/Interpretation wird sie eingeordnet? Stimmen Sie dieser zu? Sind auch andere Erzählungen denkbar? • Durch welche Eigenschaften wird die Fotografie zum Symbol/ikonisiert?
	10	<p><i>Lernziel:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Sinn rekonstruieren, • Sinnggebung erörtern. <p><i>Didaktische und methodische Hilfen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • den kulturellen Kontext berücksichtigen. 	<p>Wenn Sie das Bild als Mittel politischer Propaganda deuten, dann erläutern Sie:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie beeinflusst diese Fotografie Ihre Wahrnehmung? • Wird die Fotografie als Mittel politischer Propaganda benutzt? • Warum ist sie als Mittel politischer Propaganda geeignet?

Verwendete Literatur:

Hamann, Christoph, Fotografien im Geschichtsunterricht. Visual History als didaktisches Konzept. Frankfurt am Main 2019, S. 5–8.

Pandel, Hans-Jürgen, Bildinterpretation, in: Mayer, Ulrich, ders., Gerhard Schneider, Handbuch Methoden im Geschichtsunterricht, Schwalbach/Ts. 2004, S. 172–187.

Analyse eines Briefs

Arbeitsschritte		Lernziele für die Schüler*innen und methodische und didaktische Hilfen	Fragen und Aufgaben
Beschreibung	1	<p><i>Lernziel:</i> lernen zu kategorisieren.</p>	<p><i>Benennen Sie die Art des Briefes, mit dem Sie arbeiten, z. B.:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • persönlicher Brief (an die Familie, Freunde etc.), • Geschäftsbrief (an eine Behörde).
	2	<p><i>Lernziel:</i> erkennen, welche Merkmale eine bestimmte Textsorte besitzt.</p>	<p><i>Erläutern Sie, welche Parallelen und welche Unterschiede zwischen dem Brief und anderen Quellen existieren, die Zeitzeug*innenberichte enthalten, z. B.</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Tagebucheintrag, • Memoiren, • (Auto-)biografie, • Interview.
	3	<p><i>Lernziel:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • die Merkmale des Briefs als Quelle lernen, herauszuarbeiten. <p><i>Didaktische und methodische Hilfen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Versprachlichung: Worthilfen geben/ Formulierungshilfen bereitstellen/ weitere Hilfestellungen geben nach dem Unterstützungssystem für Lernprozesse „Scaffolding“. • Die Briefe sind erst 60 Jahre nach dem Ereignis entstanden. Daher müssen methodische Probleme beachtet werden. 	<p><i>Beschreiben Sie der Brief:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Wann und wo wurde er verfasst? • Handelt es sich hier um einen zeitgenössischen Augenzeug*innenbericht, frühen Erinnerungsbericht oder Erinnerungsbericht, der erst Jahrzehnte später verfasst wurde? • Wer hat ihn verfasst? • An wen wurde er adressiert? • Um welche Zeitabschnitte bzw. Ereignisse und Orte geht es in dem Brief? • Enthält der Brief Fakten, die sich auf Ort und Zeit beziehen? • Welches Ziel verfolgt die*der Autor*in mit diesem Brief? • Was ist die Kernbotschaft des Briefs?

Arbeitsschritte		Lernziele für die Schüler*innen und methodische und didaktische Hilfen	Fragen und Aufgaben
Beschreibung	4	<p><i>Lernziel:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Assoziationen beschreiben, • persönliche Eindrücke äußern. 	<p><i>Beschreiben Sie Ihren Eindruck:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Welche Stimmung löst der Brief bei Ihnen aus? • Welche Assoziationen weckt der Brief bei Ihnen?
	5	<p><i>Lernziel:</i> die im Brief beschriebenen Ereignisse mit den Erkenntnissen der aktuellen historischen Forschung abgleichen.</p> <p><i>Didaktische und methodische Hilfen:</i> eine geeignete Auswahl an zusätzlichen Materialien bereitstellen.</p>	<p><i>Erklären Sie den historischen Kontext des Briefs:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Welche Erklärungen und zusätzlichen Informationen sind erforderlich, um das Schreiben zu verstehen? (Z. B. normative Rechtsakte) • Charakterisieren Sie die Ereignisse, um die es im Brief geht. • Was haben Sie Neues aus dem Brief erfahren? • Stimmt der Inhalt des Briefs mit den Fakten überein, die durch die aktuelle Forschung belegt wurden?
Analyse	6	<p><i>Lernziel:</i> anhand des Inhalts des Briefes Schlussfolgerungen über die Beziehung des Autors zu den beschriebenen Ereignissen ziehen.</p>	<p><i>Charakterisieren Sie die*den Autor*in:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Welche Absicht verfolgt die*der Autor*in mit dem Brief? • Welche politische, nationale, ethnische und berufliche Zugehörigkeit besaß die*der Verfasser*in? • Welchen sozialen Status hatte die*der Autor*in? • Wie beeinflusst die Zugehörigkeit und der Status die Beziehung zu den Ereignissen? • Kann man der*dem Autor*in Glauben schenken? Begründen Sie Ihre Antwort.

Arbeitsschritte	Lernziele für die Schüler*innen und methodische und didaktische Hilfen	Fragen und Aufgaben
	<p><i>Lernziel:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • die Bedeutung und Aussagekraft des Briefs herausarbeiten, • eine kohärente historische Erzählung mithilfe des Briefs entwickeln. 	<p><i>Erläutern Sie, ob es sich bei dem Brief um eine historische Quelle handelt.</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Welcher Quellengattung gehört der Brief an? • Wie ist der Brief inhaltlich aufgebaut? (Enthält der Brief außer der Beschreibung eines oder mehrere Ereignisse auch Erklärungen, bestimmte Sichtweisen, Aussagen, Bewertungen oder sogar Empfehlungen?) • Welche inhaltlichen/sprachlichen Merkmale der Ereigniszeit finden sich im Brief? • Finden sich im Brief Hinweise auf die persönliche Erfahrung/Emotionen der*des Autor*in? • Welchen Beitrag leistet der Brief für die Geschichtsschreibung?
Interpretation	<p><i>Lernziel:</i></p> <p>den Brief als Quelle im Vergleich zu anderen Quellen, die anderen Gattungen zugeordnet sind, einordnen.</p>	<p><i>Charakterisieren Sie den Brief im Vergleich zu anderen Quellen (z. B. Fotografien, normative Rechtsakte).</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Vergleichen Sie den Inhalt des Briefs mit anderen historischen Quellen zum gleichen Thema. • Erläutern Sie, welche Vor- und Nachteile der Brief gegenüber anderen Quellen besitzt. • Erklären Sie, ob der Brief eine besondere Wirkung besitzt. Begründen Sie Ihre Antwort. • Diskutieren Sie, ob man den Brief auch als politische Propaganda benutzen könnte. • Erläutern Sie, worauf geachtet werden muss, wenn man Erinnerungen analysiert, die erst Jahrzehnte nach dem Ereignis niedergeschrieben wurden. Diskutieren Sie, welche Gefahr besteht.

Arbeitsschritte		Lernziele für die Schüler*innen und methodische und didaktische Hilfen	Fragen und Aufgaben
Bewertung	9	<p><i>Lernziel:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • die Bedeutung des Briefs als Informationsquelle herausarbeiten, • den eigenen Standpunkt darstellen und argumentieren. 	<p><i>Arbeiten Sie den Quellenwert des Briefs heraus.</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Erläutern Sie die Bedeutung der Quelle und der darin enthaltenen Informationen für die heutige Zeit und für jeden von uns. • Besitzt die in dem Brief beschriebene Situation für die Gegenwart noch eine Relevanz? • Nehmen Sie begründet Stellung zur Frage, ob solche historischen Quellen erhalten werden sollten.
	10	<p><i>Lernziel:</i></p> <p>Multiperspektivität verstehen.</p>	<p><i>Analysieren Sie, aus welchen verschiedenen Perspektiven man den Brief bewerten könnte.</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Erklären Sie, aus welchen Perspektiven man die im Brief geschilderten Ereignisse erzählen könnte (z. B. aus der Perspektive eines Wehrmachtssoldaten, eines in der Nähe des Lagers gelegenen Dorfs und seiner Bewohner*innen). • Erläutern Sie, in welchen Situationen man diese Informationen verwenden kann.

Verwendete Literatur:

Pometun, O., Metodika navtschannja istorii v shkoli, in: ders., G. Frejman, Kyiv 2006, S. 145–155.

Vlasov, V. Istoritschne dzerelo v arsenalii didaktitschnich sasobiv: Tshi zdatna metodika podolati vtomu vid istorii?, in: Istorija v scholach Ukraini (2009) 4, S. 3–8.

Anhang: Normative Rechtsakte

Auszug über die Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen aus einem normativen Rechtsakt

Oberkommando der Wehrmacht, Anordnungen für die Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener in allen Kriegsgefangenenlagern.

Anlage zu Tagebuch-Nr. 3058/ 41g.
vom 8.9.41

Geheim!

Anordnungen für die Behandlung sowjetischer Kr. Gef. in allen Kriegsgefangenenlagern

[I.] Behandlung der sowjet. Kr. Gef. im allgemeinen.

Der Bolschewismus ist der Todfeind des nationalsozialistischen Deutschland. Zum ersten Male steht dem deutschen Soldaten ein nicht nur soldatisch, sondern auch politisch im Sinne des Völker zerstörenden Bolschewismus geschulter Gegner gegenüber. Der Kampf gegen den Nationalsozialismus ist ihm in Fleisch und Blut übergegangen. Er führt ihn mit jedem ihm zu Gebote stehenden Mittel: Sabotage, Zersetzungspropaganda, Brandstiftung, Mord. Dadurch hat der bolschewistische Soldat jeden Anspruch auf Behandlung als ehrenhafter Soldat und nach dem Genfer Abkommen verloren.

Es entspricht daher dem Ansehen und der Würde der deutschen Wehrmacht, dass jeder deutsche Soldat dem sowjetischen Kriegsgefangenen gegenüber schärfsten Abstand hält. Behandlung muß kühl, doch korrekt sein. Jede Nachsicht und sogar Anbiederung ist strengstens zu ahnden. Das Gefühl des Stolzes und der Überlegenheit des deutschen Soldaten, der zur Bewachung sowjet. Kr. Gef. befohlen ist, muss jederzeit auch für die Öffentlichkeit erkennbar sein.

Rücksichtsloses und energisches Durchgreifen bei den geringsten Anzeichen von Widersetzlichkeit, insbesondere gegenüber bolschewistischen Hetzern, ist daher zu befehlen. Widersetzlichkeit, aktiver oder passiver Widerstand muß sofort mit der Waffe (Bajonett, Kolben und Schusswaffe) restlos beseitigt werden. Die Bestimmungen über den Waffengebrauch der Wehrmacht können nur beschränkt gelten, da sie die Voraussetzung beim Einschreiten unter allgemein friedlichen Verhältnissen geben. Bei den sowjet. Kr. Gef. ist es schon aus disziplinarischen Gründen nötig, den Waffengebrauch sehr scharf zu handhaben. Wer zur Durchsetzung eines gegebenen Befehls nicht oder nicht energisch genug von der Waffe Gebrauch macht, macht sich strafbar.

Auf flüchtige Kr. Gef. ist sofort ohne vorherigen Haltruf zu schießen. Schreckschüsse dürfen niemals abgeg[e]ben werden. Die bisher bestehenden Bestimmungen, insbesondere H.Dv.38/11, Seite 13 usw. werden insoweit aufgehoben. Auf der anderen Seite ist jede Willkür untersagt. Der arbeitswillige und gehorsame Kr. Gef. ist korrekt zu behandeln. Vorsicht und Misstrauen dem Kr. Gef. gegenüber ist jedoch niemals ausser Acht zu lassen. Waffengebrauch gegenüber sowjet. Kr. Gef. gilt in der Regel als rechtmässig.

Jeder Verkehr der Kr. Gef. mit der Zivilbevölkerung ist zu verhindern. Dies gilt insbesondere für das besetzte Gebiet. Auf die Trennung des KR. Gefr.-Führerpersonals (Offiziere und Unteroffiziere), die bereits durch das Feldheer durchgeführt ist, ist auch im Gebiet der Wehrmachtbefehlshaber und im Reichsgebiet schärfstens zu achten. Jede Verständigung zwischen Führerpersonal und Mannschaften, auch durch Zeichen, muss unmöglich gemacht werden. [...]

Quelle:

Oberkommando der Wehrmacht, Anordnungen für die Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener in allen Kriegsgefangenenlagern, 8. September 1941.100(0) Schlüsseldokumente zur russischen und sowjetischen Geschichte im 20. Jahrhundert. URL: https://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument_de&dokument=0090_gef&object=translation&st=OBERKOMMANDO%20DER%20WEHRMACHT,%20ANORDNUNGEN%20F%C3%9CR%20D&l=de (Letzter Aufruf 15.01.2022).

Auszug aus einem normativen Rechtsakt zur Zwangsarbeit der sowjetischen Kriegsgefangenen

Oberkommando der Wehrmacht, Anordnungen für die Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener in allen Kriegsgefangenenlagern.

Anlage zu Tagebuch-Nr. 3058/ 41g.
vom 8.9.41

Geheim!

Anordnungen für die Behandlung sowjetischer
Kr. Gef. in allen Kriegsgefangenenlagern.

[...]

IV. Arbeitseinsatz sowjet. Kr. Gef.

1. Allgemeines.

Sowjet. Kr. Gef. dürfen nur in geschlossenen Kolonnen unter strengster Absonderung von Zivilpersonen und Kr. Gef. anderer Nationalitäten eingesetzt werden. (Kolonnenmässiger Einsatz). Es kommen nur Arbeitsstellen in Frage, an denen die Kr. Gef. unter ständiger Aufsicht DER Wachmannschaften arbeiten können. Die Trennung von Zivilpersonen und Kr. Gef. anderer Nationalitäten muss nicht nur in DER Unterkunft, sondern auch an DER Arbeitsstätte durchgeführt werden. Es ist dabei zu bedenken, dass die Wachmannschaften am sofortigen Waffengebrauch nicht durch die Rücksicht auf etwa anwesende Dritte behindert werden dürfen.

2. Besondere Bestimmungen für den Arbeitseinsatz im Reichsgebiet.

Oberster Grundsatz für den Einsatz sowjet. Kr. Gef. im Reichsgebiet ist die unbedingte Sicherheit deutschen Lebens und deutschen Gutes.

Die Verantwortung für den ordnungsgemässen Arbeitseinsatz der sowj. Kr. Gef. tragen hier ausschliesslich die den Einsatz verfügenden Wehrmachtdienststellen.

Der Einsatz hat daher in erster Linie bei wehrmacheigenen Arbeiten zu erfolgen. Für den Einsatz im zivilen Sektor können die örtlichen Arbeitseinsatzbehörden Vorschläge machen, die Entscheidung liegt entgegen den Bestimmungen über den Einsatz der übrigen Kr. Gef. bei den Wehrmachtdienststellen. Wo an einer zivilen Arbeitsstelle nicht alle Voraussetzungen für die ständige Bewachung und unbedingte Trennung von der Zivilbevölkerung erfüllt sind, darf der Einsatz nicht genehmigt werden. Fällt eine der Voraussetzungen später fort, ist das Arbeitskommando sofort zurückzuziehen. [...]

Quelle:

Oberkommando der Wehrmacht. Anordnungen für die Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener in allen Kriegsgefangenenlagern. 8. September 1941.100(0) Schlüsseldokumente zur russischen und sowjetischen Geschichte im 20. Jahrhundert. URL: https://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument_de&dokument=0090_gef&object=translation&st=OBERKOMMANDO%20DER%20WEHRMACHT,%20ANORDNUNGEN%20F%C3%9CR%20D&l=de (Letzter Aufruf 15.01.2022).

Auszug aus einem normativen Rechtsakt zur Unterbringung der sowjetischen Kriegsgefangenen

Aus dem Bericht des Chefs der Zentrale der Organisation Todt (OT) Berlin, Ministerialrat Dorsch¹⁴, vom 10. Juli 1941 an Reichsleiter Rosenberg über Missstände im Stalag 352 in Minsk

Das Gefangenenlager Minsk beherbergt auf einem Raum von etwa der Grösse [sic] des Wilhelmplatzes [Platz im damaligen Regierungsviertel in Berlin] ca. 100 000 Kriegsgefangene und 40 000 Zivilgefangene.

Die Gefangenen, die auf diesem engen Raum zusammengepfercht sind, können sich kaum rühren und sind dazu gezwungen, ihre Notdurft an dem Platz zu verrichten, wo sie gerade stehen. [...] Die Kriegsgefangenen, bei denen das Verpflegungsproblem kaum zu lösen ist, sind teilweise sechs bis acht Tage ohne Nahrung und kennen in einer durch den Hunger hervorgerufenen tierischen Apathie nur noch eine Sucht: Zu etwas Essbarem zu gelangen. [...] Die Verpflegung dieser Zivilgefangenen erfolgt, soweit es sich um Minsker handelt, durch deren Angehörige. In der Nacht fallen die hungernden Zivilisten über die Versorgten her und schlagen sich gegenseitig tot, um zu einem Stück Brot zu gelangen. Die einzig mögliche Sprache des schwachen Wachkommandos, das ohne Ablösung Tag und Nacht seinen Dienst versieht, ist die Schusswaffe, von der rücksichtslos Gebrauch gemacht wird.

Quelle:

Bericht des Chefs der Organisation Todt–Zentrale Berlin Ministerialrat Dorsch an Reichsleiter Rosenberg vom 10. Juli 1941, in: Rüdiger Overmans, Andreas Hilger, Pavel Polian (Hrsg.), Rotarmisten in deutscher Hand. Dokumente zu Gefangenschaft, Repatriierung und Rehabilitation sowjetischer Kriegsgefangener des Zweiten Weltkriegs, Paderborn 2012, S. 256–257.

¹⁴ Franz Xaver Dorsch, seit 1941 Chef der Zentrale der Organisation Todt.

Internationale Verpflichtungen gegenüber Kriegsgefangenen

Genfer Abkommen vom 27. Juli 1929 zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken der Heere im Felde und über die Behandlung der Kriegsgefangenen

Artikel 2.

Die Kriegsgefangenen unterstehen der Gewalt der feindlichen Macht, aber nicht der Gewalt der Personen oder Truppenteile, die sie gefangengenommen haben.

Sie müssen jederzeit mit Menschlichkeit behandelt und insbesondere gegen Gewalttätigkeiten, Beleidigungen und öffentliche Neugier geschützt werden.

Vergeltungsmaßnahmen an ihnen auszuüben ist verboten.

Artikel 3.

Die Kriegsgefangenen haben Anspruch auf Achtung ihrer Person und ihrer Ehre. Frauen sind mit aller ihrem Geschlecht geschuldeten Rücksicht zu behandeln.

Die Gefangenen behalten ihre volle bürgerliche Rechtsfähigkeit.

Artikel 4.

Der Staat, in dessen Gewalt sich die Kriegsgefangenen befinden (Gewahrsamsstaat), ist verpflichtet, für ihren Unterhalt zu sorgen.

Unterschiede in der Behandlung der Kriegsgefangenen sind nur insoweit zulässig, als es sich um Vergünstigungen handelt, die auf dem militärischen Dienstgrad, dem körperlichen oder seelischen Gesundheitszustand, der beruflichen Eignung oder dem Geschlecht beruhen. [...]

Quelle:

Textgrundlage: „Genfer Abkommen zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken der Heere im Felde“ vom 27. Juli 1929.

Anhang: Fotos



MBK Bildunterschrift und Bildnachweis > 208427-103:

Durchgangslager für sowjetische Kriegsgefangene, Orscha, August 1941.

Fotograf*in: Albert Dieckmann.

Begleittext vom MBK:

Die Wehrmacht sammelt die Gefangenen zunächst und bringt sie später über Durchgangslager in Offiziers- und Stammlager in frontferne Gebiete. In den völlig überfüllten Lagern fehlt meist jegliche Infrastruktur. Die Gefangenen bleiben oft tagelang ohne Nahrung. Bei Tumulten schießen die Wachmannschaften sofort.

© Museum Berlin-Karlshorst / Albert Dieckmann



MBK Bildunterschrift und Bildnachweis > 208427-219:

Gefangenenspalte, bei Gshatsk im Gebiet Smolensk, November 1941.

Fotograf*in: Albert Dieckmann.

Begleittext vom MBK:

Fußmärsche in die rückwärtigen Lager erstrecken sich oft über Hunderte von Kilometern. Die erschöpften und teilweise verwundeten Gefangenen erhalten kaum Proviant. Wer zurückfällt, wird erschossen. Transporte mit der Bahn finden in offenen Waggons statt, so dass im Herbst und Winter 1941/42 viele Gefangene erfrieren.

© Museum Berlin-Karlshorst / Albert Dieckmann



Ohne Bildunterschrift

Lagergelände des Stalag 326 Senne, bei Stukenbrock 1941.

Fotograf*in: unbekannt.

Ohne Begleittext.

Archiv Förderverein Gedenkstätte Stalag 326 (VI K) Senne e.V.,
Schloß Holte-Stukenbrock







Anhang: Briefe

N. Andrej Wassiljewitsch, Belarus, Juli 2005,
Archiv KONTAKTE-KOHTAKTbI und Museum Berlin-Karlshorst

Gekürzte Fassung

Liebe Frau Heide Schramm, lieber Herr Eberhard Radzuweit, seien Sie begrüßt!

[...] Ich stimme zu, dass nichts in Vergessenheit geraten darf und dass vor allem junge Menschen wissen sollten, was die Generation des vergangenen Jahrhunderts erlebt hat. Krieg bringt weder den Siegern noch den Besiegten Freude. Ganze Völker, Generationen und vor allem die einfachen Menschen leiden unter den Ambitionen der „Führer“.

[...] Der Krieg hat mich am 22. Juni 1941 in der Festung von Osowets eingeholt. Ich habe als Zahnarzt im 261. Gewehrregiment gedient. [...]

Ich wurde zusammen mit anderem medizinischem Personal am 6. Juli 1941 in der Nähe von Minsk gefangen genommen, dann wurden wir nach Minsk gebracht, wo wir kurze Zeit blieben, dann wurden wir in einer großen Kolonne gesammelt und nach Biała Podlaska getrieben, wo es keine Baracken gab und wir in Zelten lebten, auf dem nassen Boden schliefen. Das Essen, das wir bekamen (wenn man es Essen nennen konnte), war sehr wenig und von schlechter Qualität. Die Hygiene war extrem schlecht, es gab eine Menge Läuse, die nicht nur uns, sondern auch den Boden, auf dem wir schliefen, befallen hatten, es gab nicht einmal genug Wasser zum Trinken.

Bis zum Kälteeinbruch waren wir in Biała Podlaska untergebracht, danach wurden wir nach Dęblin gebracht, wo etwa 120 Tausend Kriegsgefangene zusammengepfercht waren. Wir schliefen auf dem Boden, auf Strohmattentzen ohne Decken in Etagenbetten. Einige waren so hungrig, dass sie begannen, die Leichen zu essen. Die Mediziner taten ihr Bestes, um die Menschen davon abzubringen, aber was konnte ein von Hunger und Durst in den Wahnsinn getriebener Mensch schon tun?

Im Lager brach das Typhusfieber aus. Am Ende des Winters waren von 120 Tausend Kriegsgefangenen nur noch 8 Tausend übrig, jeden Tag starben 1,5-2 Tausend Menschen, verzweifelt durch alle Entbehrungen, Hunger und Kälte. Die Sanitäter versuchten, ihr Schicksal und das der anderen zu lindern, so gut sie konnten. Zu dieser Zeit gab es keine Deutschen im Lager, und sie hatten Angst, sich mit Typhus anzustecken und zu sterben.

Im Sommer wurden wir, die wir den schrecklichen Albtraum überlebt hatten, nach Deutschland ins Stalag IVG gebracht. Vor dem Abtransport wurden uns die Haare geschnitten und wir wurden gewaschen, unsere Kleidung wurde uns abgenommen und wir wurden in Lageruniformen gekleidet, unsere Füße bekamen Holzschuhe. Nachdem wir nach Deutschland gebracht worden waren, wurden

wir untersucht und Arbeitskommandos zugeteilt. Ich gehörte einem Arbeitskommando an, das in Großessen Torfbriketts herstellte. Das Leben hier war ganz anders als früher. Wir konnten uns regelmäßig waschen, sind nicht an Erschöpfung gestorben und haben in beheizten Baracken gewohnt. Wir haben bei jedem Wetter gearbeitet, wir hatten sogar eine eigene Krankenstation. Wir bekamen sogar Lagermarken. 1944 wurde ich nach Leipzig versetzt, wo ich im Lazarett der Walwen als Zahnarzt arbeitete und Kriegsgefangene aus verschiedenen Ländern behandelte. [...]

Herzlichen Dank für Ihre generationenübergreifende Arbeit. Nicht 3 Millionen Menschen haben während des Krieges ihr Leben verloren, sondern 20 Millionen. Jeder dritte Einwohner von Belarus fiel diesem grausamen Krieg zum Opfer, Kinder wurden zu Waisen, und alte

Eltern und Witwen blieben ohne Kinder und ohne Hilfe zurück. Mein Schwiegersohn wurde übrigens ohne Eltern zurückgelassen (sein Vater starb 1941, seine Mutter 1944), er wuchs im Spezialwaisenhaus Nr. 1 in Tscherswensk auf. Es ist unmöglich, den Krieg zu vergessen und den Nationalsozialismus zu verzeihen. Es gab verschiedene Deutsche, es gab welche, die den Kriegsgefangenen halfen, die zweimal während des Krieges meine Frau und meine Tochter vor dem Tod bewahrten.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit. Andrej Wassiljewitsch.

N. Andrej Wassiljewitsch, Belarus, Juli 2005, Archiv KONTAKTE-KOHTAKTbI und Museum Berlin-Karlshorst

Ungekürzte Fassung

Liebe Frau Hilde Schramm, lieber Herr Eberhard Radzuweit, seien Sie begrüßt!

Meinen Antwortbrief habe ich an die Beschwerdestelle der Belarussischen Stiftung für „Gegenseitige Verständigung und Versöhnung“ geschickt, aber anscheinend hat man ihn nicht an Sie weitergeleitet, weshalb ich Ihnen nochmals schreibe.

Ich stimme zu, dass nichts in Vergessenheit geraten darf und dass vor allem junge Menschen wissen sollten, was die Generation des vergangenen Jahrhunderts erlebt hat. Krieg bringt weder den Siegern noch den Besiegten Freude. Ganze Völker, Generationen und vor allem die einfachen Menschen leiden unter den Ambitionen der „Führer“.

Ich wurde in eine große Bauernfamilie hineingeboren und nach Abschluss meines Zahnmedizinstudiums in die Rote Armee eingezogen. Der Krieg hat mich am 22. Juni 1941 in der Festung von Osowets eingeholt. Ich habe als Zahnarzt im 261. Gewehrregiment gedient. Ich erhielt den Befehl, zusammen mit einem Reiter 4 schwer verwundete Kommandanten auf einem Pferdewagen in das örtliche Krankenhaus von Knyschin zu bringen.

Nachdem ich die Verwundeten übergeben hatte, traf ich in der Stadt die Soldaten der Artilleriebatterie des 164. Artillerieregiments, mit denen ich in Richtung Minsk ging, da sie den Befehl zum Rückzug erhalten hatten. Ich wurde zusammen mit anderem medizinischem Personal am 6. Juli 1941 in der Nähe von Minsk gefangen genommen, dann wurden wir nach Minsk gebracht, wo wir kurze Zeit blieben, dann wurden wir in einer großen Kolonne

gesammelt und nach Biała Podlaska getrieben, wo es keine Baracken gab und wir in Zelten lebten, auf dem nassen Boden schliefen. Das Essen, das wir bekamen (wenn man es Essen nennen konnte), war sehr wenig und von schlechter Qualität. Die Hygiene war extrem schlecht, es gab eine Menge Läuse, die nicht nur uns, sondern auch den Boden, auf dem wir schliefen, befallen hat, es gab nicht einmal genug Wasser zum Trinken. Bis zum Kälteeinbruch waren wir in Biała Podlaska untergebracht, danach wurden wir nach Dęblin gebracht, wo etwa 120 Tausend Kriegsgefangene zusammengepfercht waren. Wir schliefen auf dem Boden, auf Strohmattentzen ohne Decken in Etagenbetten. Einige waren so hungrig, dass sie begannen, die Leichen zu essen. Die Mediziner taten ihr Bestes, um die Menschen davon abzubringen, aber was konnte ein von Hunger und Durst in den Wahnsinn getriebener Mensch schon tun?

Im Lager brach das Typhusfieber aus. Am Ende des Winters waren von 120 Tausend Kriegsgefangenen nur noch 8 Tausend übrig, jeden Tag starben 1,5-2 Tausend Menschen, verzweifelt durch alle Entbehrungen, Hunger und Kälte. Die Sanitäter versuchten, ihr Schicksal und das der anderen zu lindern, so gut sie konnten. Zu dieser Zeit gab es keine Deutschen im Lager, und sie hatten Angst, sich mit Typhus anzustecken und zu sterben.

Im Sommer wurden wir, die den schrecklichen Albtraum überlebt hatten, nach Deutschland ins Stalag IVG gebracht. Vor dem Abtransport wurden uns die Haare geschnitten und wir wurden gewaschen, unsere Kleidung wurde uns abgenommen und wir wurden in Lageruniformen gekleidet, unsere Füße bekamen

Holzschuhe. Nachdem wir nach Deutschland gebracht worden waren, wurden wir untersucht und Arbeitskommandos zugeteilt. Ich gehörte einem Arbeitskommando an, das in Großessen Torfbriketts herstellte. Das Leben hier war ganz anders als früher. Wir konnten uns regelmäßig waschen, sind nicht an Erschöpfung gestorben und haben in beheizten Baracken gewohnt. Wir haben bei jedem Wetter gearbeitet, wir hatten sogar eine eigene Krankenstation. Wir bekamen sogar Lagermarken. 1944 wurde ich nach Leipzig versetzt, wo ich im Lazarett der Walven als Zahnarzt arbeitete und Kriegsgefangene aus verschiedenen Ländern behandelte. Ein Bulgare, ein Pole und ein Ukrainer arbeiteten in der Krankenstation. Die Amerikaner haben uns hier in Walven befreit.

Nach dem Krieg diente ich ein Jahr in der Armee, und nach der Demobilisierung kehrte ich in meine Heimat nach Tscherwen zurück. Ich habe als Zahnarzt gearbeitet, als Leiter der Abteilung für Zahnprothesen. Als ich gefangen genommen wurde, hatte ich keine Möglichkeit, mein Studium am medizinischen Institut fortzusetzen (ich war 25 Jahre alt, als ich demobilisiert wurde). Es gab Probleme mit dem Bau des Wohnhauses. Ich erhielt erst 1950 die Baugenehmigung und lebte bis 1953 in Privatwohnungen.

Ich arbeitete bis zu meinem 63. Lebensjahr als Arzt und ging dann in den Ruhestand. Meine Frau arbeitete vor dem Krieg als Sanitäterin in der Stadt Knyschin, in der Volksrepublik Polen. Als der Krieg begann, ging sie mit ihrem eine Woche alten Baby, meiner Tochter, zu Fuß nach Mogilew, wo ihr Onkel lebte (sie wuchs ohne Eltern auf).

Wie viel sie durchgemacht hatte, bevor sie dort ankam, kann man nur in einer Erzählung beschreiben, rund um Feuer, Rauch, Blut und eine Woche altes Baby in ihren Armen. Unsere Familie ist groß und wir verstehen uns gut, ich habe eine Tochter und einen Sohn, einen Enkel und drei Enkelinnen und 7 Urenkel. Mein Gesundheitszustand ist sehr schlecht, ich bewege mich nur im Rahmen meines Hofes. Ja, wie kann man im Alter von 84 Jahren gesund sein, wenn man von Anfang bis Ende des Krieges solch eine Hölle der Gefangenschaft durch den Feind erlitten hat. Heute scheint es unmöglich zu sein, so etwas zu überleben, und ich wundere mich, was der menschliche Körper aushalten kann.

Herzlichen Dank für Ihre generationenübergreifende Arbeit. Nicht 3 Millionen Menschen haben während des Krieges ihr Leben verloren, sondern 20 Millionen. Jeder dritte Einwohner von Belarus fiel diesem grausamen Krieg zum Opfer, Kinder wurden zu Waisen, und alte Eltern und Witwen blieben ohne Kinder und ohne Hilfe zurück. Mein Schwiegersohn wurde übrigens ohne Eltern zurückgelassen (sein Vater starb 1941, seine Mutter 1944), er wuchs im Spezialwaisenhaus Nr. 1 in Tscherwensk auf. Es ist unmöglich, den Krieg zu vergessen und dem Nationalsozialismus zu verzeihen. Es gab verschiedene Deutsche, es gab welche, die den Kriegsgefangenen halfen, die zweimal während des Krieges meine Frau und meine Tochter vor dem Tod bewahrten.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit. Andrej Wassiljewitsch.

S. Fjodor Michajlowitsch, Ukraine, Februar 2005, Archiv KONTAKTE-KOHTAKTbI und Museum Berlin-Karlshorst

Gekürzte Fassung

Guten Tag,

ich habe Ihren Brief sowie ein Benachrichtigungsschreiben erhalten, dass ich berechtigt bin, 300 Euro zu erhalten. Ich weiß nicht, wie ich Ihnen gegenüber meine Dankbarkeit für Ihre Hilfe zum Ausdruck bringen kann. Möge Gott Sie vor allem Unheil bewahren und Ihnen gute Gesundheit schenken. Ich danke Gott, dass Sie in Frieden leben.

Als ich Ihren Brief gelesen habe, konnte ich vor Tränen kaum Ihren Brief lesen. Ich finde es erstaunlich, dass sich die deutsche Seite um ehemalige Kriegsgefangene kümmert, vor allen Dingen, nachdem die eigene sowjetische Seite sich so grausam gegenüber jenen verhielt, die in Deutschland zur Zwangsarbeit gezwungen worden waren.

Ich wurde im Jahr 1924 im Dorf Golowanewsk [heute ukr.: Holowaniwsk] im Gebiet Kirowograd in eine arme Bauernfamilie hineingeboren. Meine Kindheit war schwer, von Hunger und Kälte geprägt. Wir waren vier Kinder. Die Eltern arbeiteten für ein Stück Brot in der Kolchose. Wir halfen in der Hauswirtschaft und der Kolchose, ohne dafür jemals eine Kopeke erhalten zu haben.

Im Jahr 1938 wurde ich auf Empfehlung von Freunden meines Vaters als Militärmusiker in eine Militäreinheit einberufen. Dort blieb ich bis zum grauenvollen Jahr 1941. Als der Krieg begann, wurde unsere Kampf Einheit nach Belarus verlegt. Dort wurde ich 1941 an Arm und Oberschenkel verwundet. Ich wurde im Dorf Sadnjaja Grjada zurückgelassen, wo die deutschen Soldaten mich gefangen nahmen. Mit anderen Gefangenen wurde ich nach Minsk gebracht. Von dort gingen wir zu Fuß zu einem Waldlager,

etwa sieben Kilometer von der Stadt entfernt. Ich war verletzt. Meine Wunden bluteten. Meine Kameraden halfen mir zu gehen. Diejenigen, die sich nicht mehr fortbewegen konnten, wurden auf der Stelle erschossen. Der ganze Weg zum Lager war von Leichen der Erschossenen übersät.

Im Lager waren Hunderttausende von Gefangenen. Die Lebensbedingungen waren furchtbar: Krankheiten wie Typhus und Läuse. Die Offiziere haben aus Spaß Gefangene erschossen. Wir wurden einmal täglich gepflegt. Nicht alle bekamen Essen. Es gab nicht genug Geschirr. Wir mussten stattdessen Mützen, Schnallen oder einfach die Hände verwenden... Die Leichen wurden massenhaft in einer Grube außerhalb des Lagers bestattet.

So haben wir überwintert. Im Frühjahr 1942 wurden die am Leben Gebliebenen, wie Vieh in Waggonen getrieben und nach Deutschland transportiert. In Deutschland mussten wir die schwersten Arbeiten leisten: Austausch von Schwellen auf der Schiene und später in einer Flugzeugfabrik. Von 1943 bis 1944 arbeitete ich im Bergwerk in der Stadt Wanne-Eickel im Ruhrgebiet, ein entrechteter Sklave mit der Nummer [...]. Die Nahrung reichte gerade zum Überleben. Mir haben allerdings die deutschen Kumpel geholfen. Sie gingen ein großes Risiko ein: Wegen der Hilfe für die Gefangenen hätten sie ins Visier der Gestapo geraten können.

Im Mai 1945 haben uns britisch-amerikanische Truppen befreit. Es gab Lebensmittel, wir kamen wieder etwas zu Kräften und konnten uns etwas auskurieren. Dann kamen die sowjetischen Tschekisten-Offiziere [gemeint sind Angehörige des Geheimdienstes NKWD, der vor 1922 „Tscheka“ hieß, Anm. d. R.], die uns, besser als

Goebbels, ein „himmlisches“ Leben in der UdSSR versprochen, das uns nach unserer Rückkehr in die Heimat erwarteten würde. Wir glaubten ihnen und fuhren mit Freude nach Hause, ohne zu wissen, was die sowjetische Macht wirklich mit uns vorhatte.

Im September stiegen wir in die Waggonen, die uns ins sowjetische Militärgebiet brachten. Das Erste, was wir hörten, waren die Worte: „Na, meine Herren Verräter, Polizaj... seid ihr angekommen?!“ Da wurde uns klar, dass wir, nachdem wir aus einer Hölle entkommen waren, in eine andere geraten waren. Wir wurden zunächst auf die Insel Ririk [vermutlich die Stadt Rerik, bzw. die angrenzende Halbinsel Wustrow, Anm. d. R.] in der Ostsee verbracht. Dort wurden wir in Züge und Kompanien eingeteilt und begannen mit der militärischen Ausbildung, obwohl wir körperlich noch sehr schwach waren.

Dann begannen Verhaftungen und Verhöre. Ich wurde beschuldigt, freiwillig für die Deutschen gearbeitet zu haben, zu helfen und zu dienen, Kohle abzubauen und damit dem sowjetischen Staat zu schaden – ein Verräter und ein Feind meines Volkes zu sein.

Es begannen Nachtverhöre mit Schlägen. In der Zelle ließ man uns nicht schlafen: wir wurden mit Wasser übergossen, ein Wärter kam mit Hund herein. Wir wurden physisch und moralisch gedemütigt. Am Ende der „Ermittlungen“ wurde ich von einer Tschekisten-Troika nach Artikel 58 I B zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt und außerdem sollten mir danach 5 Jahre lang meine politischen Rechte entzogen werden, die ich nie besessen hatte (ich war zu Beginn des Krieges erst 17).

Im Dezember 1945 wurden wir in Frankfurt an der Oder in Viehwaggonen getrieben und in die Stadt Workuta in die Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik Komi transportiert. Auf unserem Waggon stand „Verräter und Volksfeinde!“ – mit diesen Worten betraten wir unser Heimatland. Unterwegs erhielten wir trockenes Brot und gesalzene Kabeljau, und einen Becher Wasser gab es nur einmal am Tag. Als wir in Workuta ankamen, konnten 7 aus unserem

Waggon nicht mehr aussteigen – sie waren gestorben. Die Temperatur lag bei minus 35 Grad. Wir wurden zu Fuß zum Lager gejagt.

Im Lager gab es ein System der moralischen Vernichtung von Häftlingen, es gab keinerlei Verbindungen zur Außenwelt (Briefe, Radio, Zeitungen) – viele von uns haben das nicht ausgehalten und verstümmelten sich selbst.

Ich habe das erzählt, um junge Menschen davor zu warnen, einen solchen Genozid an ihrem eigenen Volk zuzulassen. Wenn ich zurückblicke, was ich und Menschen wie ich erlebt haben, kann ich nicht glauben, dass ich noch am Leben bin, dass ein Mensch das überstehen kann.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit, Ihr Zuhören und Ihre Bemühungen, mir zu helfen. Ich schicke mein Foto mit. So sah ich vor dem Krieg aus. Jetzt bin ich ein ganz anderer Mensch. Ich bin Kriegsinvalid der ersten Kategorie. Gehen fällt mir sehr schwer. Als Invalide habe ich ein Anrecht auf ein kostenfreies Auto, für das ich seit acht Jahren auf der Warteliste stehe. Aber ich glaube nicht daran, dieses zu erhalten, solange ich noch am Leben bin. Unser Staat hat kein Geld. Ich würde mich gerne in den letzten Jahren meines Lebens frei bewegen können.

Fjodor Michajlowitsch S.

S. Michail Grigorewitsch, Russland, März 2009, Archiv KONTAKTE-KOHTAKTbI und Museum Berlin-Karlshorst

Gekürzte Fassung

[...] Ich bestätige hiermit, dass ich 300 Euro an humanitärer Hilfe erhalten habe, wofür ich Ihnen danke.

Zu mir: Ich wurde am 7. Oktober 1922 in eine Bauernfamilie hineingeboren und zähle mich zur Generation der zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts, die den Zweiten Weltkrieg, den Wiederaufbau der kriegszerstörten Volkswirtschaft, die politischen Repressionen [...] erlebte. [...]

Unsere Division, die zur 62. Armee gehörte, befand sich in einer festen Umzingelung in der Donschleife. Die verbleibenden Kräfte der ausgebluteten Division waren nicht in der Lage, den Umzingelungsring zu durchbrechen. Wir bewegten uns in kleinen Gruppen auf den Don zu.

Am 9. August 1942 gerieten wir in den frühen Morgenstunden in einen Hinterhalt. Von diesem Zeitpunkt an begann der fast dreijährige Weg in Gefangenschaft. Wir wurden im Konvoi über staubige Straßen getrieben, die Schwerverletzten wurden erschossen und auf der Straße liegen gelassen.

An einer Zwischenstation wurden wir zu 45 Personen in einen Waggon gepfercht. Wir wurden drei Tage lang ohne Essen und Trinken befördert. Die Schwerkranken starben, die Leichen wurden in eine Ecke geschoben, wo sie entsorgt wurden. Die Halbtoten wurden nach Uman gebracht.

Tausende von Kriegsgefangenen starben im Winter 1941–42 in Uman. Der Frost kam und die Kriegsgefangenen versteckten sich vor der Kälte in Erdlöchern. Die Wachen brachten gefrorene tote Pferde

herein, die Häftlinge stürzten sich auf das Fleisch und wurden von den Türmen aus mit Maschinengewehren erschossen.

Ich war bis Ende September in Uman. Wir lebten in einem Hühnerstall. Wir schliefen in zweistöckigen Etagenbetten. Don- und Terek-Kosaken auf der oberen, Offiziere auf der mittleren Etage und Juden auf dem Boden.

Aufstehen war um 5 Uhr. Als ich bis 9 Uhr in der Kälte stand, zog mir die Polizaj mein Hemd und meine Stiefel aus. Ich war lediglich im Unterhemd und barfuß.

In Nürnberg war ein großes Lager. Britische und amerikanische Soldaten befanden sich in getrennten Sektoren. Unterstützt wurden sie vom Roten Kreuz. Aber wir Russen waren Geächtete. Bald wurden wir nach Regensburg gebracht. Dort gab es etwa tausend Offiziere in Kriegsgefangenschaft. [...]

Die Beziehungen im Kommando waren freundschaftlich, die Älteren unterstützten die Jüngeren moralisch und manchmal auch materiell. Wann immer möglich, sabotierten sie die Produktion und störten sie. Zwei wurden wegen Sabotage ins Konzentrationslager Buchenwald gebracht, und für andere Vergehen wurde man sonntags in eine Strafzelle (Keller) gesteckt.

Ich blieb hier bis zum Ende des Krieges. Das Kommando bestand aus etwa 100 Personen. Ich habe in einer Gruppe von Maurern gearbeitet. Ich hatte die Nummer 303 auf der Brust meines Mantels. In den zwei Jahren von 1943 bis 1945 starb die Hälfte der Kriegsgefangenen an Krankheiten, Erschöpfung, schwerer Arbeit und

Tuberkulose. Auch ich zeigte Anzeichen von Tuberkulose, begann zu husten und hatte Hämoptyse. Ende 1944 war ich völlig geschwächt, mein Körper war aufgedunsen und mit Geschwüren übersät. Ich konnte nicht arbeiten. Ein Soldat kam vorbei und schrie: „fünf Stück“. Ich trug drei Ziegelsteine auf einmal und im gleichen Tempo. Er schlug mir mit dem Gewehrkolben auf den Kopf und auf den ganzen Körper, mithilfe meiner Kameraden erreichte ich die Baracke. Ich konnte nicht einmal zur Arbeit gehen. Ich war verzweifelt. Aber die älteren Kameraden leisteten moralische Unterstützung. (Ich möchte darauf hinweisen, dass einige, die die unerträglichen Bedingungen nicht verkraften konnten, sich erhängten oder sich die Pulsadern aufschnitten).

Ich lag ein paar Tage in der Baracke, dann wurde ich ins Lager geschickt, in den sogenannten Krankenbau, und in die letzte der Todesbaracken geworfen. Am Eingang des Lagers sah ich einen breiten Wagen, der von einem schweren Pferd gezogen wurde. Auf dem Wagen lagen die Leichen, 2 m hochgestapelt.

Die Krankenstation ist eine Baracke mit drei Etagenbetten. Obwohl die Winter in Bayern warm sind, ist die Kaserne kalt und feucht. Ein Eimer Briketts zum Heizen pro Tag. Zweimal während ihres Aufenthalts wurde den Gefangenen zur Strafe das Essen

vorenthalten. Das erste Mal, weil sie zwei Eimer Briketts verbraucht hatten (jemand hatte die Leitung informiert), und das zweite Mal, weil der Hund des Hauptmanns den Abfall vor der Baracke erschnüffelt hatte. [...]

Derzeit lebe ich mit meiner Tochter in Blagoweschensk und bin umgeben von meinen Kindern, Enkeln und Urenkeln. Am 7. Oktober wurde ich 86 Jahre alt. [...]

Ein letzter Punkt: Über das Verhältnis zwischen gewöhnlichen Russen und Deutschen. In der Gefangenschaft habe ich gesehen, dass die deutschen Arbeiter uns Russen nicht ablehnten. Eine ältere deutsche Frau brachte uns heimlich ein Päckchen mit Essen.

Mein Kamerad, der in einem Konzentrationslager zum Tode durch den Strick verurteilt worden war, wurde von deutschen Gefangenen gerettet. Und die Tatsache, dass Sie eine so edle Mission erfüllen, trägt zur Stärkung der Freundschaft zwischen unseren Völkern bei.

Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen Gesundheit, Wohlbefinden und persönliches Glück.

03.02.2009

S. Michail Grigorewitsch, Russland, März 2009, Archiv KONTAKTE-KOHTAKTbI und Museum Berlin-Karlshorst

Ungekürzte Fassung

Sehr geehrter Dr. Gottfried Eberle, Eberhardt Radczuweit und Dmitrij Stratiewskij,

ich danke Ihnen und den Mitgliedern des Vereins KONTAKTE-KOHTAKTbI e.V. für ihre humanitäre Tätigkeit zur Herstellung von historischer Gerechtigkeit.

Ich bestätige hiermit, dass ich 300 Euro an humanitärer Hilfe erhalten habe, wofür ich Ihnen danke.

Zu mir: Ich wurde am 7. Oktober 1922 in eine Bauernfamilie hineingeboren und zähle mich zur Generation der zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts, die den Zweiten Weltkrieg, den Wiederaufbau der kriegszerstörten Volkswirtschaft und die politischen Repressionen erlebten.¹⁵

1939 schloss ich die 10. Klasse der Mittelschule ab. Die Situation im Land und in der Welt war alarmierend. Das Land wurde von einer Welle politischer Repression überrollt, und es wurde von Ereignissen in Spanien und Chalchyn gol [japanisch-sowjetischer Grenzkonflikt von 1938/39, Anm. d. R.] berichtet. Der deutsche Faschismus etabliert seine Vorherrschaft in Europa. Der Zweite Weltkrieg braut sich zusammen.

Ich erinnere mich an den ersten Tag des Krieges. Ich beendete gerade mein zweites Studienjahr am Baschkirischen Pädagogischen Institut, Fakultät für Physik und Mathematik. Der 22. Juni war ein Sonntag. Es war ein sonniger Morgen. Fröhliche Passanten schlendern vorbei. Plötzlich höre ich Leviathans Stimme aus einem

schwarzen Horn: „Amtliche Bekanntmachung“. Molotow sprach. Die heitere Stimmung schlug in Panik um.

Es wurde über unsere Kommandobesprechungen berichtet.

Warum ziehen sich unsere Truppen zurück? Es mag vorübergehend sein, aber der Krieg hat sich als langwierig und erbarmungslos erwiesen.

Ich bestand mein Examen im zweiten Jahr und wurde im Juli 1941 zur Roten Armee eingezogen.

Wir Studenten wurden zum Studium an eine Militärinfanterieschule geschickt. Beschleunigte Ausbildung – 6 Monate, Beförderung zum Leutnant und zum Zugführer in der Truppe.

Ich nahm von Juni bis August 1942 an der Schlacht um Stalingrad teil, als die deutsche Armee mit großen Verbänden nach Stalingrad vorrückte und den Don überquerte.

Unsere Division, die zur 62. Armee gehörte, befand sich in einer festen Umzingelung in der Donschleife. Die verbleibenden Kräfte der ausgebluteten Division waren nicht in der Lage, den Umzingelungsring zu durchbrechen. Wir bewegten uns in kleinen Gruppen auf den Don zu.

Am 9. August 1942 in den frühen Morgenstunden gerieten wir in einen Hinterhalt. Von diesem Zeitpunkt an begann der fast dreijährige Weg in Gefangenschaft. Wir wurden im Konvoi über staubige Straßen getrieben, die Schwerverletzten wurden erschossen und auf der Straße liegen gelassen.

¹⁵ An dieser Stelle wurden Standpunkte des Autors zur aktuellen Politik aus datenschutzrechtlichen Gründen entfernt.

An einer Zwischenstation wurden wir zu 45 Personen in einen Waggon gepfercht. Wir wurden drei Tage lang ohne Essen und Trinken befördert. Die Schwerkranken starben, die Leichen wurden in eine Ecke geschoben, wo sie entsorgt wurden. Die Halbtoten wurden nach Uman gebracht.

Tausende von Kriegsgefangenen starben im Winter 1941–42 in Uman. Der Frost kam und die Kriegsgefangenen versteckten sich vor der Kälte in Erdlöchern. Die Wachen brachten gefrorene tote Pferde herein, die Häftlinge stürzten sich auf das Fleisch und wurden von den Türmen aus mit Maschinengewehren erschossen.

Ich war bis Ende September in Uman. Wir lebten in einem Hühnerstall. Wir schliefen in zweistöckigen Etagenbetten. Don- und Terek-Kosaken auf der oberen, Offiziere auf der mittleren Etage und Juden auf dem Boden.

Aufstehen war um 5 Uhr. Als ich bis 9 Uhr in der Kälte stand, zog mir die Polizaj mein Hemd und meine Stiefel aus. Ich war lediglich im Unterhemd und barfuß.

Es gab etwa 30 Juden. Eines Morgens fuhr ein Lastwagen vor, die Soldaten trieben sie mit langen Gummipeitschen auf die Ladefläche des Lkws und sie wurden abtransportiert.

Ich habe die Judenpogrome in der polnischen Stadt Tschenstochau gesehen. Geplünderte Gebäude, eingeschlagene Fenster, zertrümmerte Möbel, zerwühlte Federbetten und Kissen. Wie groß sind die Gräueltaten des Faschismus?

Dann wurde ich in die Lager Wladimir-Wolynsk und Tschenstochau geschickt und am 7. November 1942 nach Nürnberg transportiert. Am Bahnhof, nachdem wir aus den Waggonen ausgestiegen waren, fehlten 5 Personen, es hätten eigentlich 45 sein sollen.

Wir stehen in einer Zwei-Mann-Formation. Der Wachmann fragt: „Wo sind die anderen?“ Bei Flucht würde jeder fünfte erschossen werden. Was für ein nervenzerreißender Zustand. „Was ist, wenn ich

der fünfte bin?“ Irgendjemand rief, dass sie Brot holen gegangen seien. Der Wachmann beruhigte sich. Gott sei Dank, dem Tod entgangen.

In Nürnberg war ein großes Lager. Britische und amerikanische Soldaten befanden sich in getrennten Sektoren. Unterstützt wurden sie vom Roten Kreuz. Aber wir Russen waren Geächtete. Bald wurden wir nach Regensburg gebracht. Dort gab es etwa tausend Offiziere in Kriegsgefangenschaft.

Der Abend der Silvesternacht 1943 ist mir im Gedächtnis geblieben. Die Polizaj stellten in der Kantine die Tische um und errichtete eine Bühne. Als die Kriegsgefangenen den Speisesaal füllten, betrat ein großer Mann in französischer Militäruniform die Bühne. Er begann zu sprechen: „Meine Herren Offiziere. Die deutsche Armee bringt Russland die Befreiung von dem verhassten stalinistischen Regime usw.“ Plötzlich ertönt ein lauter Schrei aus den mittleren Reihen: „Es lebe die Sowjetunion!“ Alle stehen auf, tosender Beifall. Die hungrige, erschöpfte Masse der Menschen wird zu einer Kraft der Einheit, der Inspiration und des Patriotismus. Er will noch etwas sagen, aber man kann wieder vernehmen: „Es lebe Genosse Stalin!“ Im Gesicht gelb vor Wut verließ der Mann den Saal.

Das Konzert fand statt. Es wurde etwas von den Polizaj-Künstlern gesagt und gesungen.

Am nächsten Tag wurde bekannt gegeben, dass das Konzert wiederholt werden sollte. Als die Häftlinge die Kantine füllten, stellten die Wachen am Eingang und auf der Bühne Maschinengewehre auf und verlangten die Herausgabe der Person, die die Worte gesprochen hatte. Keiner sagte ein Wort. Erst am Morgen wurden die müden Gefangenen in ihre Baracken gebracht.

Einige Zeit später wurden wir, die wir jung waren (ich war damals 20 Jahre alt) und keine Ausbildung hatten, in das Lager Nürnberg und dann in das Arbeitskommando des Betriebs „Berkenkampf&Scheiter“ versetzt, die aus Offizieren vom Oberst bis zu uns, den grünen Leutnants, bestand. Die Beziehungen im

Kommando waren freundschaftlich, die Älteren unterstützten die Jüngeren moralisch und manchmal auch materiell. Wann immer möglich, sabotierten wir die Produktion und störten sie. Zwei wurden wegen Sabotage ins Konzentrationslager Buchenwald gebracht, und für andere Vergehen wurde man sonntags in eine Strafzelle (Keller) gesteckt.

Ich blieb hier bis zum Ende des Krieges. Das Kommando bestand aus etwa 100 Personen. Ich habe in einer Gruppe von Maurern gearbeitet. Ich hatte die Nummer 303 auf der Brust meines Mantels. In den zwei Jahren von 1943 bis 1945 starb die Hälfte der Kriegsgefangenen an Krankheiten, Erschöpfung, schwerer Arbeit und Tuberkulose. Auch ich zeigte Anzeichen von Tuberkulose, begann zu husten und hatte Hämoptyse. Ende 1944 war ich völlig geschwächt, mein Körper war aufgedunsen und mit Geschwüren übersät. Ich konnte nicht arbeiten. Ein Soldat kam vorbei und schrie: „fünf Stück“. Ich trug drei Ziegelsteine auf einmal und im gleichen Tempo. Er schlug mir mit dem Gewehrkolben auf den Kopf und auf den ganzen Körper, mithilfe meiner Kameraden erreichte ich die Baracke. Ich konnte nicht einmal zur Arbeit gehen. Ich war verzweifelt. Aber die älteren Kameraden leisteten moralische Unterstützung. (Ich möchte darauf hinweisen, dass einige, die die unerträglichen Bedingungen nicht verkraften konnten, sich erhängten oder sich die Pulsadern aufschnitten).

Ich lag ein paar Tage in der Baracke, dann wurde ich ins Lager geschickt, in den sogenannten Krankenbau, und in die letzte der Todesbaracke geworfen. Am Eingang des Lagers sah ich einen breiten Wagen, der von einem schweren Pferd gezogen wurde. Auf dem Wagen lagen die Leichen, 2 m hochgestapelt.

Die Krankenstation ist eine Baracke mit drei Etagenbetten. Obwohl die Winter in Bayern warm sind, ist die Kaserne kalt und feucht. Ein Eimer Briketts zum Heizen pro Tag. Zweimal während ihres Aufenthalts wurde den Gefangenen zur Strafe das Essen

vorenthalten. Das erste Mal, weil sie zwei Eimer Briketts verbraucht hatten (jemand hatte die Leitung informiert), und das zweite Mal, weil der Hund des Hauptmanns den Abfall vor der Baracke erschnüffelt hatte.

In den Baracken starben die Menschen rechts und links. Keiner kam in meine Nähe. Mein junger Körper ertrug sowohl die Kälte als auch den Hunger, weil ich nicht gearbeitet habe. Im Februar 1945 wurde ich in das gleiche Kommando und an den gleichen Arbeitsplatz versetzt. Zu diesem Zeitpunkt eröffneten die Alliierten eine zweite Front. Amerikanische Truppen bombardierten Nürnberg heftig. Ich erinnere mich, dass Anfang April eine Armada amerikanischer Flugzeuge die Altstadt und das Zentrum mit schweren Bomben und Brandgranaten bombardierte. Man konnte den Himmel nicht sehen. Die Sonne schien ein gelber Fleck zu sein. Eine Bombe und viele Brandbomben fielen auf den Betrieb, in dem wir arbeiteten. Neben unserem Schützenloch schlug eine Bombe direkt in einen Unterstand ein, in dem sich Mädchen befanden, die in Gefangenschaft genommen worden waren. Wir zogen sie heraus, krank, verbrannt, verängstigt. Und jetzt erinnere ich mich, wie sie gebettelt hat: „Ich Milch trinken!“

Im April 1945 näherten sich die amerikanischen Truppen Nürnberg. Die Wachen brachten unser Kommando aus der Stadt und geleitete uns (wie ich später erfuhr) nach Buchenwald. Wir waren nachts unterwegs. Am Morgen, in der Morgendämmerung, flog ein amerikanisches Flugzeug im Tiefflug über uns hinweg, drehte dann um und begann mit Maschinengewehren zu schießen. In den Momenten des Aufruhrs rannte ich eilig in den Wald, der keine 100 Meter von uns entfernt war. Ich konnte nicht laufen, mein Herz schlug schnell und meine Füße waren mit schweren, gepolsterten Holzschuhen bedeckt. Zu mir gesellten sich sechs weitere Kameraden. Wir haben uns im Wald versteckt. Nachts hörten wir Hundegebell

und die Schreie der sich zurückziehenden deutschen Soldaten. Wir gingen auf den Schein von Feuern zu.

Am 17. April näherten wir uns den amerikanischen Truppen. Wir wurden von den amerikanischen Soldaten in ein Lager geschickt, in dem versklavte Mädchen aus den westlichen Republiken der UdSSR lebten. Ihr mit Stacheldraht umzäuntes Lager wurde von amerikanischen Soldaten bewacht. Wir lebten fast zwei Monate lang in diesem Lager. Gutes Essen, frische Luft und Kiefernwälder haben meine Gesundheit spürbar verbessert. Ich begann, weniger zu husten.

In diesem Lager habe ich den Tag des Sieges gefeiert. Bereits am 8. Mai feierten die Amerikaner den Sieg, im Radio lief Musik, Soldaten schossen in die Luft, die Stimme eines Priesters war zu hören und Transparente wurden aufgehängt: „Drei Männer, ein Sieg – Stalin, Roosevelt, Churchill“. Ich sah die freudigen Gesichter der Sklavinnen mit Tränen in den Augen. Sie warteten darauf, in ihr Heimatland zurückzukehren. Ich bedauerte, dass es keine Kameraden gab, mit denen ich so viel Leid geteilt hatte.

Im Juni 1945 übergaben die Amerikaner uns Kriegsgefangene an unsere Streitkräfte in Dresden, das von der amerikanischen Luftwaffe zerstört worden war.

Wir wurden mit Musik empfangen und sind dann zu Fuß, das essend, was wir zufällig vorfanden, zu einem Filtrationslager in Bautzen (Polen) gegangen, von wo aus wir in ein Filtrationslager in der Nähe von Welikie Luki gebracht wurden, das von Stacheldraht umgeben war. Ich wurde einer speziellen Überprüfung durch die SMERSCH unterzogen. Meine Kameraden, mit denen ich geflohen war, hielten zu mir und legten Zeugnis über meine Zeit in der Gefangenschaft ab.

Am 25. Oktober 1945 (ich war bereits 23 Jahre alt), wurde ich schließlich zum Stab gerufen und erhielt ein Paket mit Siegellack. (Ich wurde zum Stab gerufen und erhielt ein versiegeltes Paket mit

einem Vermerk auf der Vorderseite, in dem stand, dass Leutnant S. Michail Grigorewitsch demobilisiert und an folgende Adresse geschickt wird: Baschkirische ASSR, Melde- und Einberufungsstelle in Pokrowskij.

Ich blickte zurück auf den Stacheldraht. Ich blickte ein letztes Mal zurück. Ich besaß weder eine Geldmünze noch einen Krümel Brot. Ich stieg den nächsten Zug nach Moskau. Aus der Zeit von vor dem Krieg kannte ich die Adresse meines Cousins. Gutherzige Menschen zeigten mir das Haus, in dem er mit seiner Familie lebte. Überrascht empfangen sie mich, sie waren davon ausgegangen, ich sei gestorben. Sie zogen mir meine internationale Uniform aus, auf deren Vorder- und Rückseite der Buchstaben „SU“ stand und auf deren Mantel die Nummer 303 war. Mein Cousin diente in einer militärischen Baueinheit, besorgte mir eine neue Leutnantsuniform, und zum Jahreswechsel 1946 war ich zu Hause. Das Treffen war sehr bewegend. Die Nachbarn kamen herbeigelaufen, weinten, wehklagten, vielleicht kommen auch die unsrigen nach Hause. Wie viele Schwierigkeiten hatte die Familie im Laufe der Jahre durchgemacht! Die Hütte ist leer, der Schuppen ist halb geöffnet, es gibt kein Brennholz. Mein Vater wurde am 13. Januar 1942 in der Nähe von Moskau getötet, mein Bruder Jacob, geboren 1926, wurde in die Armee eingezogen. Die Mutter war mit drei kleinen Mädchen zurückgeblieben, die halb verhungert sind. Der Krieg war vorbei. Ein neues Leben musste beginnen. Es war eine Zeit voller Freuden und Sorgen. Nachdem ich Anfang 1947 eine Krankheit durchgemacht hatte, ging ich zum Kreisschulamt und nahm mit Genehmigung des Kreispartei Komitees eine Stelle als Mathematiklehrer an. Ich hatte eine unvollständige Hochschulausbildung, mir war klar, dass ich eine akademische Ausbildung brauchte.

Es gab in unserem Land das Klischee, dass ein Kriegsgefangener ein Verräter sei. Ich stand unter ständiger inoffizieller Überwachung. Ich wurde zur Polizei vorgeladen, verhört und mir

wurden Fingerabdrücke abgenommen. Auf die Frage: „Haben die Deutschen von Ihnen Fingerabdrücke genommen“, antwortete ich: „Ja“. Im Jahr 1955 wurde die Amnestie offiziell verkündet. Im Jahr 1961 absolvierte ich das Pädagogische Institut im Fernstudium und erhielt das Diplom eines Mathematiklehrers für die Sekundarstufe. Ich verfüge über 40 Jahre pädagogische Erfahrung.

Ich arbeitete als Lehrer, stellvertretender Direktor, Direktor einer Sekundarschule, übernahm verschiedene öffentliche Aufgaben, wurde viermal in den Stadtrat gewählt und war Mitglied des Vereins „Snanie“.

Nachdem ich 1982 in den Ruhestand getreten war, war ich 20 Jahre lang Vorsitzender des Veteranenrats, Mitglied des Bezirksveteranenrats und Vorsitzender der Hauptorganisation des Allrussischen Veteranenchors.

Für die Teilnahme am Zweiten Weltkrieg wurde ich mit der Medaille „Für den Sieg über Deutschland“ und anderen Gedenkmedaillen ausgezeichnet. Ich habe den militärischen Rang eines Hauptmanns.

Meine Arbeit wurde mit zahlreichen Urkunden ausgezeichnet. Ich wurde mit dem Abzeichen „Ausgezeichneter der Volksbildung der RSFSR“ und der Medaille „Veteran der Arbeit“ ausgezeichnet.

In meinem Privatleben war ich froh, eine intelligente, geduldige und großzügige Frau zu haben. Sie hatte keine Angst, mich zu heiraten, als ich krank aus der Gefangenschaft zurückkehrte, und nahm viele der Lasten des Lebens auf ihre Schultern. Eine einfache russische Frau vom Dorf.

Mit meiner Frau, Nina Konstantinowna, lebten wir 35 Jahre lang zusammen. Wir haben fünf Kinder großgezogen und ihnen eine Ausbildung ermöglicht. Jetzt leben sie bei ihren Familien, und drei von ihnen sind bereits im Ruhestand.

Beruf: Tochter Ljubow ist Kindergärtnerin.

Sohn Jurij – hat eine technische Berufsausbildung. Ausgezeichneter Kulturschaffender der Republik Baschkortostan.

Tochter Valentina ist Zahnärztin.

Tochter Ljudmila hat das Pädagogische Institut absolviert, Lehrerin.

Sohn Sergei ist Maschinenbauingenieur und arbeitet auf der Rotationsbasis im Norden.

Jetzt habe ich 11 Enkelkinder und sechs Urenkelkinder.

Leider starb meine Frau 1982 an Leberkrebs, sie war 55 und ich 59 Jahre alt.

Es war schwer für mich, über den Tod eines mir sehr nahestehenden Menschen hinwegzukommen. Ich hatte das Gefühl, dass es keinen Sinn hatte, weiterzuleben. Aber Jahre und Zeit heilen die Wunden.

Ein Jahr später wurde ich auf Anraten von Genossen mit verschiedenen gesellschaftlichen Aufgaben betraut. Die Betreuung von Veteranen und Kriegsversehrten lenkte mich von meinen persönlichen Problemen ab.

Derzeit lebe ich mit meiner Tochter in Blagoweschensk und bin umgeben von meinen Kindern, Enkeln und Urenkeln.

Am 7. Oktober wurde ich 86 Jahre alt. Am ersten Oktober trat der Chor der Veteranen vor Senioren auf.

Am 2. Oktober wurde ich nach einem Infarkt mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus gebracht, wo ich sofort untersucht wurde, und in der Nacht vom 5. auf den 6. Oktober wurde mir eine Gallenblase entfernt, die sich in einem gangränösen Zustand befand.

An meinem Geburtstag lag ich auf der Intensivstation. Die Ärzte sagen, ich sei wiedergeboren worden – zum zweiten Mal. Ich verbrachte weitere drei Wochen auf der chirurgischen Station.

Ich bin zufrieden. Das Geld, das ich erhalten habe, wurde für die Behandlung ausgegeben. Ich danke Ihnen noch einmal für Ihre Hilfe.

Wie man so schön sagt: Ein Leben ist kein Feld, das man überqueren kann. Ich habe versucht, mich über mein Leben kurzzufassen. Es stellte sich heraus, dass es kompliziert und widersprüchlich ist. Den Krieg, die Gefangenschaft, die moralische Einstellung mir gegenüber in den ersten Nachkriegsjahren zu überleben, das eigene Misstrauen zu überwinden, Kraft zu schöpfen und sich aktiv ins Geschehen einzumischen – das gelingt nicht jedem. Ich habe Menschen meines Schicksals gesehen, die in Hoffnungslosigkeit versunken sind. Ich liebe mein Volk, mein Heimatland, in dessen Dienst ich mein Leben gestellt habe.

Ein letzter Punkt: Über das Verhältnis zwischen gewöhnlichen Russen und Deutschen. In der Gefangenschaft habe ich gesehen, dass die deutschen Arbeiter uns Russen nicht ablehnten. Eine ältere deutsche Frau brachte uns heimlich ein Päckchen mit Essen.

Mein Kamerad, der in einem Konzentrationslager zum Tode durch den Strick verurteilt worden war, wurde von deutschen Gefangenen gerettet. Und die Tatsache, dass Sie eine so edle Mission erfüllen, trägt zur Stärkung der Freundschaft zwischen unseren Völkern bei.

Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen Gesundheit, Wohlbefinden und persönliches Glück.

03.02.2009

Modul 3:

Partizipative und interaktive Unterrichtsmethoden

Britta Fredrich (Co-Autorin)

Einleitung

Der Begriff ‚Methode‘ leitet sich vom altgriechischen Wort μέθοδος (méthodos) ab und bezeichnet den ‚Weg einer Untersuchung/den Weg zu etwas hin‘. Eine zielgerichtete Prozesshaftigkeit liegt allen Lern- und Lehrmethoden zugrunde. Lernmethoden sind Kompetenzen, Arbeitstechniken und Strategien, die die Schüler*innen erwerben, um damit später ähnliche Aufgaben zu bewältigen. Die zentrale Lernmethode im Geschichtsunterricht ist die Quellenanalyse. Lehrmethoden wendet die Lehrkraft an, um den Unterricht zu organisieren, zu strukturieren und historisches Lernen zu fördern. In diesem Modul beschäftigen wir uns mit Lehrmethoden. Methodenvielfalt ist nicht nur ein Zeichen guten Unterrichts, weil Abwechslung motivierend wirkt, sondern weil die Schüler*innen unterschiedliche Voraussetzungen, Interessen und Motivationen in den Unterricht mitbringen. In ganz verschiedenen Rollen können sie

ihre eigenen besonderen Fähigkeiten und die ihrer Mitschüler*innen entdecken und ausprobieren.

Geschichte ist nicht unmittelbar erfahrbar, sondern kann nur indirekt über historische Quellen erschlossen werden. Es ist dieser Erschließungsprozess selbst, der im partizipativen Geschichtsunterricht stattfindet, d. h., die Lehrkraft präsentiert den Schüler*innen nicht ein fertiges Narrativ, das die Quellen lediglich belegen sollen. Damit solche historischen Materialien bei den Schüler*innen aber tatsächlich aktive Prozesse z. B. der Wahrnehmung, der Befragung und Hinterfragung, der Beurteilung etc. in Gang setzen, sind geeignete aktivierende, handlungs- und kommunikationsorientierte Lehrmethoden erforderlich. Diese müssen über das bloße Lesen und Beantworten von Fragen hinausgehen. Zudem ist Lernen zwar ein individueller Prozess, er wird aber durch Kooperation, durch wechselseitiges Lehren und Lernen

(in der Partner- und Gruppenarbeit), die Teil jeder partizipativen und interaktiven Unterrichtsmethode sind, maßgeblich gefördert.

Im partizipativen und interaktiven Geschichtsunterricht übernehmen die Schüler*innen nicht die Erklärungen des Lehrpersonals, sondern entdecken und reflektieren selbstständig und individuell im Austausch mit Mitschüler*innen und beobachtender und beratender Lehrkraft. Die wichtigsten Ziele dieses Unterrichts sind die Fähigkeit, eigene Fragen an Geschichte und historische Narrative zu stellen, sowie die fachlichen und methodischen Kompetenzen und Antworten auf diese Fragen zu finden. Es ist selbstverständlich, dass Schüler*innen in diesem Prozess Verknüpfungen zwischen ihrer eigenen Lebenswelt und dem historischen Material herstellen. Die Geschichtsdidaktik bezeichnet das als „subjektive Konstruktion“. Die beobachtende und beratende Lehrkraft hilft der*dem Schüler*in, diesen Prozess zu reflektieren.

Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung benennt drei Schlüsselkompetenzen für Bildung: die Fähigkeit, in heterogenen Gruppen zu agieren, die Fähigkeit, selbstständig zu handeln, zu deuten und zu urteilen und die Fähigkeit, Instrumente und Hilfsmittel interaktiv zu nutzen. Partizipative und interaktive Unterrichtsmethoden schulen diese Schlüsselkompetenzen.

Im Folgenden stellen wir beispielhaft vier partizipative und interaktive Methoden vor, mit denen das Thema „sowjetische Kriegsgefangene als vergessene NS-Opfer“ behandelt werden kann. Alle vier Methoden fördern die eigenständige, auf Quellen gestützte Auseinandersetzung mit historischen Ereignissen und Akteuren. Sie ermöglichen es den Schüler*innen, den Blickwinkel zu ändern, sich in die Situation der betroffenen Menschen in der Geschichte zu versetzen und eigene Fragen zu stellen. Über diese individuellen Eindrücke und Einsichten findet dann jeweils ein Austausch mit den Mitschüler*innen statt. Somit werden die Schüler*innen stets über den Dreischritt Quellenanalyse, subjektive Konstruktion, intersubjektiver Diskurs in die Lage versetzt, ein fundiertes eigenes Urteil zu fällen.

Verwendete Literatur:

Wenzel, Birgit, Kreative und innovative Methoden. Geschichtsunterricht einmal anders, Schwalbach 2016.

Erstellung von Kommunikationsregeln

Interaktive Unterrichtsformen erfordern eine funktionierende Gruppenkommunikation, die nicht von der Lehrkraft frontal gelenkt und organisiert wird. Aus diesem Grund müssen die Schüler*innen der Lerngruppe zunächst eigene Kommunikationsregeln für ihre Zusammenarbeit erstellen.

Geschieht das zum ersten Mal, lohnt es sich, in diesen Prozess großzügig Unterrichtszeit zu investieren, weil die Schüler*innen diese Kompetenz vielfältig werden einsetzen können. In erfahrenen Gruppen müssen die Kommunikationsregeln nicht vor jeder interaktiven Lehrmethode erneut erstellt werden. Hier genügt es, die bereits erarbeiteten und fixierten Regeln kurz durchzugehen, um sie in Erinnerung zu rufen.

Für die erstmalige Erstellung von Kommunikationsregeln hat sich der folgende Dreischritt bewährt:

- 1. Brainstorming:** Die Schüler*innen notieren in Einzelarbeit auf vorbereiteten Papierstreifen Gesprächsregeln, die ihnen wichtig sind, z. B. „einander ausreden lassen“, „sich kurzfassen“, „aufeinander eingehen“ etc.
- 2. Clustern und Auswahl:** In Gruppenarbeit ordnen die Schüler*innen verwandte Regeln/Papierstreifen einander zu. Anschließend wählen sie die Gesprächsregeln aus, die ihnen als Gruppe wichtig erscheinen und sortieren sie nach Relevanz
- 3. Fixierung:** Abschließend einigen sich die Schüler*innen auf die endgültigen Formulierungen und schreiben ihre Gesprächsregeln auf ein für alle sichtbares Plakat o. ä., sodass sie während der Gruppenarbeit darauf verweisen können, wenn sie Regeln durch Mitschüler*innen missachtet sehen.

Methode 1: Zeitungsredaktion

Inhalt:

Bei dieser Methode wird die Arbeit einer investigativen Zeitungsredaktion simuliert: Die Zeitung eines neutralen Landes möchte über die Behandlung von sowjetischen Kriegsgefangenen durch das nationalsozialistische Deutschland berichten. Zu diesem Zweck werden Fotograf*innen und Reporter*innen auf Recherche entsandt.

Partizipation und Kompetenzen:

Die Schüler*innen üben in der vorbereitenden Einzelarbeit die systematische Quellenanalyse. In der Gruppenarbeit müssen sie ihre Ergebnisse präsentieren. Die Schüler*innen entwickeln auf dieser Grundlage eigene Fragestellungen an das historische Thema, denen sie in einer selbstbestimmten zweiten Recherche nachgehen. Die abschließende Diskussion (siehe *Ablauf*) und das Schreiben dienen der begründeten Urteilsfindung.

Vorbereitung:

Den Schüler*innen werden verschiedene Rollen und die entsprechenden Aufgaben, Quellen und Texte zur Vorbereitung zugewiesen:

- **Chefredakteur*innen:** leiten die Sitzungen; inhaltliche Vorbereitung (z. B. durch die Online-Ausstellungen „[An Unrecht erinnern](#)“ der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannseekonferenz und „[Blick in die Dauerausstellung](#)“ des Museums Berlin-Karlshorst).
- **Fotograf*in:** Die 3 Fotoquellen und der Leitfaden für die Analyse von Bildquellen (*Modul 2: Quellenanalyse*) aus diesem Guide.
- **Reporter*in/Interviewer*in:** 3 Briefe ehemaliger sowjetischer Kriegsgefangener und Leitfaden für Quellenanalyse (*Modul 2: Quellenanalyse*) aus diesem Guide.
- **Investigative Reporter*in:** 3 Dokumente über Befehle und Vorschriften zur Behandlung der Gefangenen und Leitfaden für Quellenanalyse (*Modul 2: Quellenanalyse*) aus diesem Guide.

In der Vertiefungsphase nutzen die Schüler*innen das Internet und die beiden Online-Ausstellungen.

Ablauf:

In die erste Redaktions Sitzung bringen die Schüler*innen ihre Rechercheergebnisse mit und stellen sie den anderen Redaktionsmitgliedern vor. Anschließend bespricht und vergleicht die Redaktion die Erkenntnisse. Widersprüche, offene Fragen und zu vertiefende Aspekte werden notiert und Aufträge für eine zweite Recherche-Runde vergeben.

In einer zweiten Redaktions Sitzung tauschen die Redakteur*innen ihr erweitertes Wissen aus. Sie diskutieren mögliche Titel für ihre Reportage und kommen zu einer Entscheidung. Zuletzt schreiben sie arbeitsteilig den Artikel.

Es liegt in der Entscheidung von Lehrkräften und Schüler*innen, ob bei dieser Methode der Fokus mehr auf der systematischen Quellenarbeit liegen soll oder ob die Elemente des Rollenspiels stärker betont werden, die ‚Fotografen‘ also z. B. auch von ihren sinnlichen Eindrücken beim Schießen der Fotos vor Ort berichten etc.

Methode 2: „Geschichte zum Leben erwecken“

Inhalt:

Mittels dieser Methode entwickeln die Schüler*innen ausgehend von einer Fotografie ein historisches Narrativ.

Partizipation und Kompetenzen:

Vertiefung der narrativen Kompetenz anhand historischer Fotografie. Diese Methode hilft den Schüler*innen, historische Ereignisse durch die eigenständige Interpretation von Fotografien zu visualisieren. Die Schüler*innen rekonstruieren die Geschichte selbstständig und stützen sich dabei auf ihr erworbenes Wissen.

Vorbereitung:

Die Fotografien sowie der Methodenleitfaden für Fotografien aus dem Guide müssen für die 3 Gruppen zugänglich sein.

Ablauf:

- Untersuchung der 3 Fotografien in diesem Guide (*Modul 2: Quellenanalyse*). Die Schüler*innen wählen aus, mit welchen Fotos sie arbeiten möchten. Es sollen 3 Gruppen entstehen.
- Zunächst führen die Gruppen eine kurze Fotoanalyse durch (siehe *Modul: 2 Quellenanalyse*, Abschnitt Analyse eines Fotos). Jede Gruppe betrachtet ihr Bild und entwickelt eine Erzählung aus der Perspektive eines der abgebildeten Kriegsgefangenen. Die Gruppen sollen in ihren Erzählungen auf die Lebensweise, Umgebung und Stimmung des beschriebenen Kriegsgefangenen eingehen. Sie sollen ferner die Ereignisse im Leben des ausgewählten Kriegsgefangenen bis zum Zeitpunkt der Aufnahme des Fotos skizzieren.
- Vertreter*innen der Gruppe oder alle Mitglieder der Gruppe präsentieren ihr Ergebnis (dieses kann auch in Form einer theatralischen Inszenierung präsentiert werden).
- Die Lehrkraft fordert die Schüler*innen dazu auf, zu begründen, weshalb sie sich für diese historische Narration entschieden haben.

Abschließende Reflexion:

Die Lehrkraft fragt die Schüler*innen, was sie aus dieser Übung für sich inhaltlich mitgenommen haben.

Methode 3: Talkshow (Diskussion)

Inhalt:

Diese Methode simuliert eine Fernseh-Talkshow, die es den Schüler*innen ermöglicht, historische Ereignisse aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten und dabei eine große Anzahl von Schüler*innen in die Diskussion einzubeziehen.

Partizipation und Kompetenzen:

Durch diese Methode wird die Handlungs- und historische Methodenkompetenz vertieft. In allen Phasen treffen die Schüler*innen ihre eigenen Entscheidungen, wobei die Lehrkraft sie bei Bedarf unterstützt.

Vorbereitung:

Die Lehrkraft stellt den Schüler*innen Materialien zur eigenständigen Erarbeitung des Themas „sowjetische Kriegsgefangene“ zur Verfügung.

Ablauf:

- Mithilfe eines Brainstormings oder eines Cluster-Verfahrens überlegen sich die Schüler*innen selbständig,
 - wie der Ablauf einer Talk-Show ist,
 - welche Rollen es gibt,
 - welches Ziel die Talk-Show verfolgen soll.

- Nachdem alle Optionen besprochen wurden, wählen die Schüler*innen diejenige aus, die ihnen am besten gefällt, oder es wird nach dem Ermessen der Teilnehmenden eine Kombination aus zwei Favoriten erstellt.
- Rollenverteilung: Moderator*in (es können mehrere sein), Expert*innen, das Publikum.
- Der Ablauf der Talk-Show wird festgelegt.
- Die Fragen der*des Moderators*Moderatorin werden ausgearbeitet.

Beispiele für Fragen:

Gab es unter den gegebenen historischen Bedingungen eine Alternative (Möglichkeit) für eine humane Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen?

Kann man die sowjetischen Kriegsgefangenen während und nach dem Zweiten Weltkrieg als „vergessene Opfer“ bezeichnen?

Kann die Behandlung von sowjetischen Kriegsgefangenen durch deutsche Soldaten unter den gegebenen historischen Bedingungen als Kriegsverbrechen angesehen werden?

*Es sollte daran erinnert werden, dass die Fragen nur Beispiele sind und den Schüler*innen nicht von der Lehrkraft vorgegeben werden sollten.*

Die Moderation führt in das Thema ein und begründet die Relevanz des Themas für die Gegenwart. Anschließend findet eine Diskussion zwischen den Expert*innen statt. Nach einer gewissen Zeit wird das Publikum durch die Moderation in die Diskussion einbezogen. Abschließend fasst die*der Moderator*in die verschiedenen Positionen bzw. die Diskussionsergebnisse kurz zusammen.

Reflexion:

Die Lehrkraft fragt die Schüler*innen, welche Positionen der Expert*innen sie (nicht) überzeugend fanden und fordert diese auf, ihre Antwort zu begründen.

Verwendete Literatur:

Ehemalige sowjetische Kriegsgefangene. Gestern. Heute. Morgen. Unterrichtsentwurf für das Fach Geschichte zum Thema „Vernichtungskrieg in der Sowjetunion aus der Perspektive von ‚vergessenen‘ NS-Opfern“. URL: <https://kontakte-kontakty.de/new-views-on-history/> (Letzter Aufruf: 15.01.2022).

Methode 4: Zeitstrahl meiner Familie

Inhalt:

Die Methode zielt darauf ab, die Geschichte der eigenen Familie während des Zweiten Weltkriegs zu reflektieren und zu analysieren.

Im Unterricht tauschen die Schüler*innen ihre Familiengeschichten aus und markieren die wichtigsten Ereignisse aus dem Leben ihrer Familie auf einen Zeitstrahl (zunächst einzeln, dann gemeinsam in der Gruppe). Diese Methode eignet sich gut als Einstieg in das Thema des Zweiten Weltkriegs.

Um das Thema der sowjetischen Kriegsgefangenen während des Zweiten Weltkriegs zu erforschen, kann die Lehrkraft vorschlagen, dass die Schüler*innen mehrere Briefe von sowjetischen Kriegsgefangenen nach dem vorgeschlagenen Zeitstrahl analysieren.

Partizipation und Kompetenzen:

Dank dieser Methode vertiefen die Schüler*innen ihr eigenes Wissen, lernen neue Perspektiven kennen und finden über persönliche Geschichten Zugang zum Zweiten Weltkrieg.

Der partizipative Ansatz beinhaltet eine individuelle Vorarbeit, bei der die Schüler*innen ihr Material im Familienumfeld recherchieren und ihren familiengeschichtlichen Zugang zum Thema erarbeiten. Die Lehrkraft hält sich im Hintergrund und unterstützt nur bei Bedarf.

Während des Unterrichts arbeiten die Schüler*innen einzeln und in Gruppen (die Klasse kann im Voraus in mehrere Gruppen von 4 bis 5 Personen aufgeteilt werden). Sie können versuchen, sich in die Menschen hineinzusetzen, deren Schicksale auf dem Zeitstrahl markiert sind, und ihre eigenen Fragen zu formulieren. Diese individuellen Eindrücke und Gedanken können dann mit der Gruppe geteilt werden.

Folgende Kompetenzen der Schüler*innen werden trainiert:

- Deutungs-, Methoden- und Urteilskompetenz,
- Sprachbildung und Teamfähigkeit,
- kreatives Gestalten, Medienkompetenz und selbstgesteuertes Lernen.

Vorbereitung:

Vor dem Unterricht werden die Schüler*innen dazu aufgefordert, eine Mini-Recherche durchzuführen: Ihre Aufgabe ist es, Informationen und Erinnerungsgegenstände (Fotos, Briefe etc.) von einem Verwandten, der den Krieg miterlebt hat (an der Front oder daheim), zusammenzutragen.

Auf der Grundlage der gesammelten Informationen entwickeln die Schüler*innen während der Unterrichtsstunde ihr Narrativ. Vorher sollte den Schüler*innen erklärt werden, was ein Zeitstrahl ist und wie man ihn richtig erstellt (Auswahl von relevanten Informationen und ggf. Erinnerungsstücken, Wahl einer Überschrift und eines kurzen Erklärungstextes).

Materialien:

Weißes oder farbiges Papier, einen Bogen DIN A1, Highlighter, Stifte, Post-its, Tesa.

Die Schüler*innen können ihre Projekte entweder handgezeichnet oder in digitaler Form – mithilfe spezieller Online-Tools (z. B. padlet.com, miro.com, siehe *Modul 4: Online-Tools* in diesem Guide) –

präsentieren. In diesem Fall werden ein Computer, eine Leinwand, ein Beamer und ein Internetzugang benötigt.

Wenn ein Zeitstrahl zu den sowjetischen Kriegsgefangenen erstellt werden soll, können die Briefe im Guide als Grundlage für das Narrativ dienen.

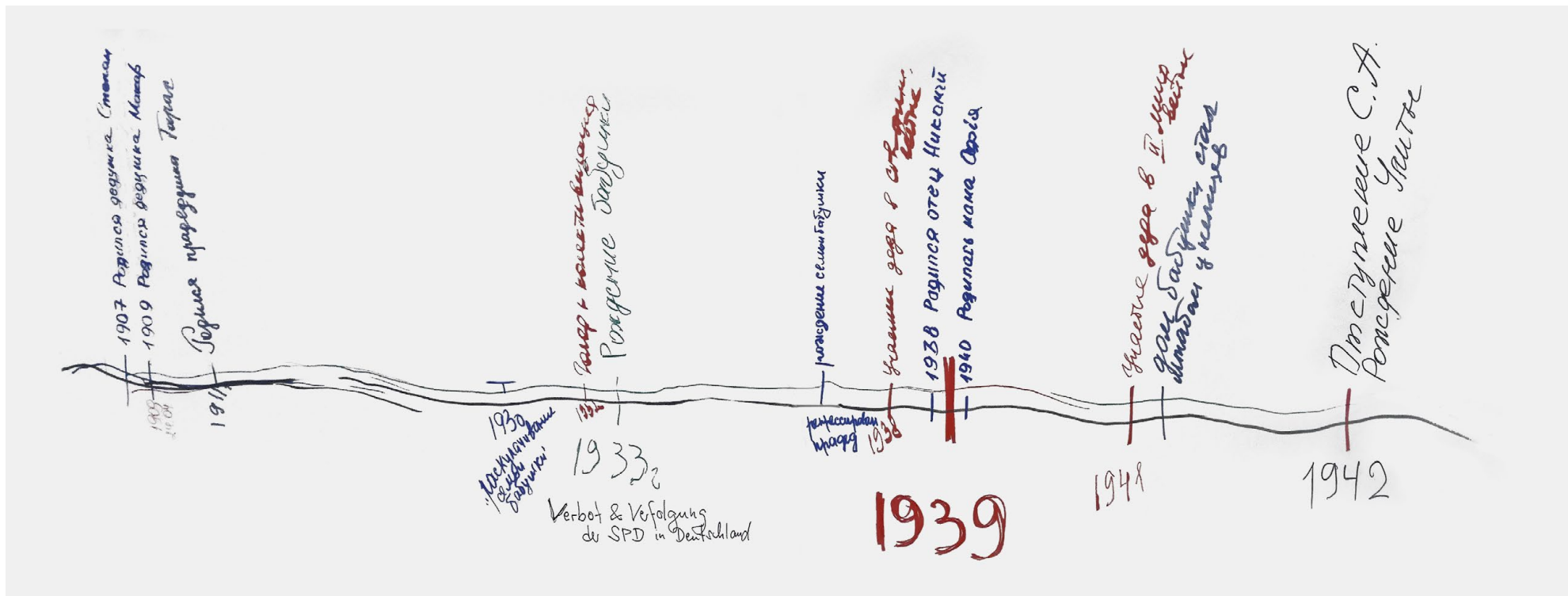
Ablauf:

Die Schüler*innen werden nach Zufallsprinzip in eine Gruppe von 4–5 Personen eingeteilt.

Die Lehrkraft stellt den Zeitstrahl visuell dar und beauftragt die Schüler*innen damit, den Zeitraum des Krieges (der Zeitstrahl wird durch die Kriegsjahre definiert) zu bestimmen, die Ereignisse der*des

Verwandten auf dem Zeitstrahl einzutragen (es gibt einen Zeitstrahl pro Gruppe), mit einem dunklen Highlighter die negativen Ereignisse für die Person und mit einem hellen die positiven zu kennzeichnen (siehe Abbildung). Anschließend präsentieren die Gruppen ihren Zeitstrahl.

Beispiel für einen Zeitstrahl:



Wenn das Thema sowjetische Kriegsgefangene bearbeitet werden soll, dann erhält jede Gruppe einen Brief und erstellt auf dessen Grundlage einen Zeitstrahl.

Jede*jeder Schüler*in wählt vier oder fünf Schlüsselbegriffe aus dem Brief aus. Daraus werden fünf Sätze entwickelt, die dazu dienen, den anderen Gruppen in der Präsentationsphase die Geschichte des Kriegsgefangenen vorzustellen.

Reflexion:

Fragen:

- Wie verlief die Diskussion innerhalb der Gruppe?
- Welche Ereignisse auf dem Zeitstrahl sind Ihnen am meisten im Gedächtnis geblieben?
- Was waren Ihre Gedanken und Schlussfolgerungen, als Sie die Gruppenarbeit beendet haben?

Wenn mit den Briefen gearbeitet wurde, kann die Reflexion durch folgende Fragen ergänzt werden:

- Was war das Schwierigste an der Arbeit mit den Briefen?
- Welche Assoziationen hat der Brief bei Ihnen geweckt?

Modul 4:

Online-Tools

Charlene Krüger (Co-Autorin)

Mit diesem Modul wollen wir interessierten Lehrkräften einen Überblick über nützliche Online-Tools für den Geschichtsunterricht geben. Dies bedeutet, dass Werkzeuge vorgestellt werden sollen, die in den meisten Fällen browserbasiert sind und demnach bei der Erstellung der Materialien und häufig auch bei der Vorführung bzw. Verwendung einen Internetzugang benötigen.


Da nicht jede Lehrkraft über dieselben Kompetenzen in diesem Bereich verfügt, wollen wir ein breites Spektrum an digitalen Tools betrachten und auf folgende Fragen eingehen:

- Was kann das Tool?
- Welche technischen Voraussetzungen benötige ich?
- Entstehen im Verlauf der Nutzung Kosten?
- Gibt es Alternativen zu dem Tool?
- In welchen Sprachen steht das Tool zur Verfügung?
- Für welche Unterrichtsphase ist das Tool geeignet?

Damit sich jede Lehrkraft schnell einen Überblick über die Tools und ihren empfohlenen Einsatz im Unterricht verschaffen kann, werden diese in der Tabelle den verschiedenen Unterrichtsphasen zugeordnet.

Empfohlene Unterrichtsphase	Online-Tool*
Einstieg	Canva, Google Earth, Miro, Padlet, ThingLink
Motivation	Google Earth, Mentimeter, Miro, Padlet, ThingLink
Erarbeitung	Mentimeter, Miro, Padlet, ThingLink
Ergebnissicherung	Mentimeter, Canva, Miro, Padlet, Prezi, ThingLink
Vertiefung	Kahoot!, Miro, Padlet, Prezi, ThingLink, Wordwall
Reflexion	Mentimeter, Miro, Padlet, ThingLink
Hausaufgabe	Kahoot!, Miro, Padlet, ThingLink, Wordwall

* Zu einigen Tools gibt es auch Beispiele, die sich auf das Thema sowjetische Kriegsgefangene im Zweiten Weltkrieg beziehen.

Canva	Kurzbeschreibung	Technische Voraussetzungen und Vorkenntnisse	Kosten
 canva.com	<p>Canva bietet eine Vielzahl von Möglichkeiten in Bezug auf Design und Präsentationen. Es können unter anderem Poster, Arbeitsblätter, Videos, Präsentationen, Flyer und Lernkarten erstellt werden. Hierfür stehen viele Vorlagen zur Verfügung, die durch Grafikelemente, Hintergründe und Schriftarten ergänzt oder verändert werden können. Es können aber auch eigene Bilder eingefügt werden.</p> <p><i>Sprachen:</i> über 100.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Internetzugang oder offline in der App, • sehr intuitiv, • viele Vorlagen, die leicht verändert werden können. 	<p>Eine kostenlose und eine kostenpflichtige Anmeldung ist möglich. Lehrkräfte können einen Bildungsaccount beantragen: canva.com/de_de/bildung</p>
		Empfohlene Unterrichtsphase	Alternativen
		<ul style="list-style-type: none"> • Einstieg, • Ergebnissicherung. 	<p>Microsoft PowerPoint, Keynote, AdobeSpark adobe.com</p>

Canva ist ein vielsprachiges Design Tool, welches im Browser oder der entsprechenden App verwendet werden kann. Das Tool eignet sich für Lehrkräfte und Schüler*innen gleichermaßen. Nach einer kostenlosen Anmeldung kann man die meisten Funktionen nutzen, allerdings entstehen in dem Standard-Account Kosten, wenn bestimmte Grafikelemente genutzt werden sollen.

Die hohe Anzahl kostenfreier Elemente ermöglicht aber im Alltag einen Gebrauch ohne Zusatzkosten. Lehrkräfte können sehr einfach einen Bildungsaccount beantragen, der die Anzahl der kostenfreien Elemente weiter erhöht.

Die erstellten Designs sind in dem Account hinterlegt, können aber auch heruntergeladen oder per Link geteilt werden. Zudem kann man innerhalb des Bildungsaccounts Gruppen und Mitglieder anlegen, für die dann Designs freigegeben werden können. Somit ist die Verwendung für Lehrkräfte und Schüler*innen möglich.


Für fast jedes Projekt gibt es Vorlagen, die man leicht verändern kann. Es können aber auch ganz eigene Projekte angelegt werden.

Unter dem folgenden Link finden Sie ein Beispiel:

<https://bit.ly/3AMn2DB>

Die Idee ist, dass die beiden Flyer ausgedruckt und eventuell laminiert werden. Die Schüler*innen bekommen dann ein Blatt mit der Quelle und ausreichend Platz für Notizen (A3 quer). Die Arbeitsschritte können dann rechts und links von dem Blatt platziert werden. Ebenso können die Flyer im Unterrichtsraum aufgehängt werden und sind somit immer präsent.

Weitere Hinweise und entsprechende Quellen befinden sich in *Modul 2: Quellenanalyse* in diesem Guide.

Google Earth	Kurzbeschreibung	Technische Voraussetzungen und Vorkenntnisse	Empfohlene Unterrichtsphase	Kosten
 <p>google.com/earth</p>	<p>Dieser Dienst ermöglicht es Ihnen, an jedem Ort der Welt zu navigieren und die Umgebung einer historischen Stätte im Detail zu erkunden. Sie können das Gelände in drei Dimensionen betrachten und Bilder des Geländes aus dem Weltraum sehen.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Verfügbarkeit eines Multiboards/Beamers, • Zugang zum Hochgeschwindigkeitsinternet, • grundlegende Computer- und Webbrowser-Kenntnisse. 	<ul style="list-style-type: none"> • Einstieg, • Motivation. 	<p>Kostenlos</p>

Google Earth ist ein technologischer Webdienst, der der*dem Nutzer*in ein dreidimensionales Modell der Erde auf der Grundlage von Satellitenbildern präsentiert.

Es ist möglich, Geländeabschnitte in dreidimensionaler Darstellung und Bilder verschiedener Objekte in der jeweiligen Landschaft aus dem Weltraum zu betrachten.

Der Dienst ist einfach zu bedienen:


- Mit dem Symbol „Suchen“ können Sie das historische Objekt/Denkmal/Komplex finden.
- Mit der Maus oder dem Touchscreen können Sie um das Objekt herum navigieren.
- Mit den Symbolen „+“ und „-“ können Sie den Maßstab des Objekts ändern, wodurch Sie Gebäude, Denkmäler und andere Objekte detaillierter betrachten können.
- Mit dem Tool „3D-Gebäude“ können Sie Objekte aus der Perspektive einer Person betrachten, die sich in der Gegend aufhält, was zum Beispiel das Eintauchen in ein neues Unterrichtsthema erleichtern kann.

Der Vorteil dieses Dienstes besteht darin, dass weder ein kostenpflichtiges Abonnement noch eine Registrierung erforderlich sind.

Im Folgenden wird ein Beispiel für Einzel- oder Gruppenarbeit mit dem Dienst im Unterricht skizziert:


1. Auswahl eines geografischen Objekts zur Betrachtung (die Schüler*innen erhalten verschiedene Koordinaten, um das historische Objekt selbst zu finden).
2. Stellen Sie den Schüler*innen Fragen über die historische Stätte, suchen Sie nach Informationen über die Stätte (geben Sie den Schüler*innen die Erlaubnis, auf das Internet zuzugreifen, stellen Sie historische Quellen zur Verfügung, um sich über die historische Stätte zu informieren).
3. Erkundung des Geländes: Erstellung einer Liste von Fragen/Kriterien, die die Schüler*innen bei der Erkundung eines historischen Geländes durcharbeiten sollten (Merkmale des Geländes, Infrastruktur, Gegenstände auf dem Gelände).
4. Charakterisierung des historischen Ortes anhand von ergänzenden Materialien (Verwendung von Fotos, Dokumenten und anderen historischen Quellen zur umfassenden Charakterisierung des historischen Ortes und seiner Funktion).
5. Zusammenfassung (auf der Grundlage der oben genannten Schritte, um sich eine Meinung über das historische Objekt und seine Bedeutung zu bilden).

Weitere Quellen für die Arbeit an Punkt 4 finden sich in *Modul 2: Quellenanalyse* in diesem Guide.

Kahoot	Kurzbeschreibung	Technische Voraussetzungen und Vorkenntnisse	Empfohlene Unterrichtsphase	Kosten
 kahoot.com	<p>Mit Kahoot! kann jedes Thema in Form eines Quiz, Rate- und Lernspiels bearbeitet werden. Mit dem Online-Tool Kahoot! wird das Lernen, Diskutieren und Verstehen von Fragen somit zu einem lustigen Spiel.</p> <p><i>Sprachen:</i> Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Japanisch, Norwegisch, Niederländisch, Polnisch, Portugiesisch und Türkisch.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Internetzugang, • eine Registrierung ist erforderlich, um ein Quiz und eine Übung zu erstellen, • die Teilnahme am Quiz ist ohne Anmeldung möglich. 	<ul style="list-style-type: none"> • Vertiefung, • Hausaufgabe. 	<p>Kostenlose und kostenpflichtige Version.</p> <p>Alternativen</p> <p>Quizalize quizalize.com</p>

Die Nutzung von **Kahoot!** ist recht einfach: Auf der Startseite sollte man sich zunächst am oberen rechten Rand orientieren, um einen Überblick zu erhalten. Hier findet man das eigene Profil und den Button „Erstellen“. Wenn man diesen angeklickt hat, muss man sich entscheiden, ob man ein Kahoot oder einen Kurs anlegen möchte. In unserem Zusammenhang geht es um ein Kahoot. Für die Erstellung stehen einige wenige Templates zur Verfügung. Die Erklärungen innerhalb des Erstellungsprozesses reichen aber aus, um schnell ein eigenes Kahoot zu erstellen. Zunächst kann man die Folie mit der entsprechenden Frage in einem bestimmten Design gestalten. In der Gratis-Version gibt es nur eine Variante. Auch der Fragetyp ist auf zwei Varianten eingegrenzt (Quiz und wahr/falsch).


In der Premiumversion gibt es noch acht weitere Möglichkeiten. Anschließend formuliert man die Frage, gestaltet den Hintergrund und formuliert die Antworten. Zudem gibt man ein Zeitlimit vor und bestimmt die Punktevergabe. Zum Abschluss kann das Quiz getestet, gestartet oder geteilt werden. Zum Spielen gehen die Schüler*innen auf die Kahoot-Seite und geben eine **Spiel-PIN** ein oder nutzen einen ausgeteilten Link. In der entsprechenden App kann man ebenfalls die PIN eingeben und so ohne Anmeldung spielen bzw. üben.

Mentimeter	Kurzbeschreibung	Technische Voraussetzungen und Vorkenntnisse	Empfohlene Unterrichtsphase	Kosten
 mentimeter.com	<p>Mentimeter ist ein beliebtes Online-Tool für die Interaktion mit Schüler*innen. Mit Mentimeter kann man interaktive Präsentationen erstellen, Meinungen einholen, Umfragen erstellen, Abstimmungen und Quiz im synchronen und asynchronen Modus durchführen. Die Lehrkraft kann Bilder oder Links zu den erstellten Übungen hinzufügen und Videos einbetten.</p> <p><i>Sprache:</i> Englisch.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Internetzugang, • zum Erstellen von Umfragen ist eine Registrierung erforderlich, • für die Teilnahme ist keine Registrierung notwendig. 	<ul style="list-style-type: none"> • Motivation, • Erarbeitung, • Ergebnissicherung, • Reflexion. 	<p>Kostenlose und kostenpflichtige Versionen.</p> <p>Alternativen</p> <p>Aha Slides ahaslides.com</p>

Das Tool **Mentimeter** bietet viele Möglichkeiten, die sich allerdings stark von Version zu Version unterscheiden. Die kostenlose Version erlaubt eine unbegrenzte Anzahl von Präsentationen. Die Anzahl der Folien pro Präsentation ist begrenzt: bis zu 2 Fragefolien und bis zu 5 Quizfolien.


Nach der Anmeldung kann die Lehrkraft sofort eine Präsentation erstellen. Hierfür klickt man auf „new presentation“ und erhält eine erste leere Folie, für die man zunächst den Typ der Abfrage auswählen muss. Anschließend müssen Fragen, Gestaltung und Antworten bestimmt werden. Zusätzlich können noch Notizen hinzugefügt werden, die während der

Präsentation nicht sichtbar sind. Neben allen Feldern gibt es ein Fragezeichen-Icon, hinter dem sich weitere Informationen verbergen, die bei der Erstellung hilfreich sind. Nach der Erstellung kann man die Folien gleich präsentieren oder per Link teilen. Die Schüler*innen gehen für die Teilnahme auf die Seite [menti.com](https://www.menti.com), geben einen Code ein, der auch auf den Folien zu finden ist, und bearbeiten dann die Aufgaben bzw. beantworten die Fragen. Abschließend können die Ergebnisse direkt präsentiert werden.

Miro	Kurzbeschreibung	Technische Voraussetzungen und Vorkenntnisse	Kosten
 miro.com	<p>Das Online-Whiteboard für Zusammenarbeit in Echtzeit. Mit Miro ist es möglich, eine Mind-map aus Vorlagen oder nach eigenen Vorstellungen zu erstellen, einen Text auf eine virtuelle Tafel zu schreiben, Bilder und Dateien in verschiedenen Formaten anzuhängen, eine Lektion mit verschiedenen interaktiven Simulationen auszustatten, in Teams zu arbeiten, ein Brainstorming zu einem ausgewählten Problem durchzuführen und einen Timer bei der Durchführung von Aufgaben zu verwenden.</p> <p><i>Sprache:</i> Englisch.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Internetzugang, • für Anwender*innen mit mittleren Computerkenntnissen geeignet. <p>Empfohlene Unterrichtsphase</p> <p>Alle Phasen</p>	<p>Kostenlose und kostenpflichtige Version. Als Lehrkraft kann man einen Bildungsaccount beantragen und dann kostenlos unbegrenzt viele Boards nutzen.</p> <p>Alternativen</p> <p>Collaboard (kostenpflichtig) collaboard.app</p>

Miro kann browserbasiert oder in der entsprechenden App genutzt werden. Wenn man ein Miro-Konto hat, kann man auf der Startseite ein neues Board anlegen (+-Zeichen). Wer nicht ganz frei arbeiten möchte, kann sich aus einer Vielzahl von Templates eine Vorlage aussuchen. Man klickt die Vorlage an und entscheidet anschließend, ob man diese leer oder bereits gefüllt mit einigen Hinweisen erhalten möchte. Die selbst erstellte Struktur oder die Vorlage können in der Größe verändert und durch weitere Elemente ergänzt werden. Alle zur Verfügung stehenden Elemente findet man am linken Rand. Die einzelnen Elemente können dann auf Wunsch

auch verankert und so zum Beispiel von Schüler*innen nicht mehr bewegt oder abgeändert werden. Lehrkräfte können, wenn sie einen Bildungsaccount haben, Schüler*innen zur Mitarbeit einladen. Diese müssen hierfür keinen Benutzernamen eingeben. So kann man auch Boards für verschiedene Arbeitsgruppen anlegen und die Links verschicken oder Aufgaben verteilen.


Padlet	Kurzbeschreibung	Technische Voraussetzungen und Vorkenntnisse	Kosten
 padlet.com	<p>Es handelt sich um ein Tool für die Zusammenarbeit im virtuellen Raum (auf einer virtuellen Pinnwand). Sie können damit ein kollektives Brainstorming organisieren (auch wenn die Teilnehmenden weit entfernt sind), virtuelle Ausstellungen erstellen, Plakate oder Wandzeitungen zu einem bestimmten Thema gestalten, das Sammeln von Ideen organisieren, thematische Beispiele sammeln, einen Austausch von Informationen verwirklichen, Arbeitsergebnisse anzeigen, Reflexionsphasen organisieren.</p> <p><i>Sprachen:</i> über 30.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Zugang zum Internet, • einfache Handhabung. <p>Empfohlene Unterrichtsphase</p> <p>Alle Phasen</p>	<p>Kostenlose (bis zu 3 Padlets) und kostenpflichtige Version.</p> <p>Alternativen</p> <p>TaskCards (kostenpflichtig, DSGVO-konform) taskcards.de</p>

Bei **Padlet** handelt es sich um eine digitale Pinnwand. Als Lehrkraft kann man ein gefülltes Board zur Verfügung stellen oder in Gruppen gemeinsam erarbeiten lassen. Die Bedienung ist recht einfach. Nach der Registrierung kann man in der kostenlosen Version bis zu drei Boards erstellen. Es gibt allerdings auch die Möglichkeit, dass nicht mehr benötigte Boards gelöscht werden. Diese zählen dann nicht mehr dazu.

Wer zuerst ein wenig Inspiration benötigt, kann nach der Anmeldung links auf die Galerie gehen und bereits erstellte Padlets betrachten.


Wenn man ein Padlet erstellen möchte, klickt man (oben rechts) auf den entsprechenden Button und sucht sich zunächst ein Format aus. Zur Auswahl stehen: Wand, Liste, Storyboard, Regal, Karte, Leinwand und Timeline. Für alle Vorlagen gibt es auch Beispiele, sodass man sich genau anschauen kann, welches Format zu dem jeweiligen Projekt passt. Anschließend werden die wichtigsten Rahmenbedingungen abgefragt (Titel, Beschreibung,

Hintergrundbild, Farbschema usw.). An diesem Punkt können auch schon einige Sicherheitseinstellungen vorgenommen werden. Anschließend geht es bereits an den Inhalt. Zunächst werden Überschriften für die einzelnen Bereiche ermöglicht. Anschließend kann dann in den Bereichen über das „+“ Zeichen ein Beitrag erstellt werden. Hier kann man sich entscheiden, ob nur ein Text geschrieben oder lieber ein Link eingefügt werden soll. Es ist auch möglich, Fotos hochzuladen oder eine Datei einzubetten. Über die drei Punkte am oberen Rand des Beitrags können Veränderungen vorgenommen werden. Nach Fertigstellung kann man das Padlet über verschiedene Wege teilen. Am einfachsten ist die Verteilung per Link oder QR-Code. Je nach Einstellung können die Eingeladenen nur Lesen oder auch Veränderungen vornehmen. Es ist auch möglich, dass die einzelnen Beiträge kommentiert oder bewertet werden. So können Gruppen ihre Arbeitsergebnisse aufbereiten und anschließend ein Feedback einholen.

Prezi	Kurzbeschreibung	Technische Voraussetzungen und Vorkenntnisse	Kosten
 prezi.com	<p>Präsentationen sind oft sehr statisch und ermöglichen es selten, dass Beziehungen zwischen den vorgestellten Teilbereichen sichtbar werden. Prezi kann diese Probleme einfach beseitigen, da visuelle Hilfsmittel und Bewegungen leicht in Präsentationen eingebaut werden können. Zusätzlich können auch Poster oder Grafiken designt sowie Videos erstellt werden.</p> <p><i>Sprachen:</i> Englisch, Spanisch, Deutsch, Französisch, Portugiesisch, Koreanisch, Japanisch, Italienisch und Ungarisch.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Internetzugang, • sehr viele Funktionen, • Tipp: Erklärvideos vorher anschauen. 	<p>Kostenlos für bis zu fünf Projekte, aber mit eingeschränkten Möglichkeiten (u. a. nicht offline abrufbar). Ein Bildungsaccount EDU-Plus kostet 3 € im Monat.</p>
		<p>Empfohlene Unterrichtsphase</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ergebnissicherung, • Vertiefung. 	<p>Alternativen</p> <p>HaikuDeck haikudeck.com Microsoft PowerPoint Powtoon (kostenpflichtig) powtoon.com</p>

Auf der **Prezi-Webseite** kann man sich schnell und kostenlos registrieren. Anschließend kann man sofort beginnen und bis zu fünf eigene Projekte erstellen. Wenn man noch nie mit dem Tool gearbeitet hat, bietet es sich an, die thematische Suche zu nutzen und eine bereits bestehende Vorlage nach den eigenen Vorstellungen umzubauen. Die Präsentation kann nur online erstellt werden.

Leider ist die kostenlose Version starken Beschränkungen unterworfen, die zum Beispiel die Sichtbarkeitskontrolle betreffen. Erst der EDU-Plus-Plan ermöglicht es, dass die Präsentationen nicht öffentlich sind. Entscheidet man sich allerdings für die Kosten, hat man zum Beispiel auch die Möglichkeit, dass die Präsentation offline abgespielt wird oder als PDF exportiert werden kann.

ThingLink	Kurzbeschreibung	Technische Voraussetzungen und Vorkenntnisse	Kosten
 thinglink.com	<p>ThingLink ist ein webbasiertes Werkzeug, das es möglich macht, interaktive Bilder zu erstellen. In ThingLink können verschiedene Quellen als Bilddatei angelegt und anschließend durch Zusatzinformationen ergänzt werden. Die Formen der Ergänzungen sind unter anderem: Audiodatei, Links, Bilder, Texte, Einbindung von Website-Inhalten.</p> <p><i>Editorsprachen:</i> Englisch, Finnisch, Spanisch, Französisch, Koreanisch, Arabisch und Russisch.</p> <p><i>Interfacesprachen:</i> Englisch, Finnisch und Spanisch.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Internetzugang, • sehr intuitiv, • Englischkenntnisse notwendig. <p>Empfohlene Unterrichtsphase</p> <p>Alle Phasen</p>	<p>Nach Anmeldung als Lehrkraft für bis zu 1.000 Aufrufe im Jahr kostenlos, danach unterschiedliche Kosten je nach Abfrage und beteiligten Schüler*innen. Aktuelle Informationen gibt es auf der Seite des Betreibers: thinglink.com/Pricing</p> <p>Alternativen</p> <p>Imagemaker imagemarker.com</p>

Die Anwendung ist sehr intuitiv und soll hier in einzelnen Schritten vorgestellt werden:

1. Bild hochladen.
2. Einstellungen bestimmen (**Settings**).
Hier kann man zum Beispiel über das Farbschema entscheiden oder bestimmen, ob die jeweiligen Markierungspunkte (**Tags**) pulsieren sollen. Zudem kann man Buttons mit Zusatzfunktionen ausblenden, Pop-ups vergrößern lassen und eine Audiodatei für den Hintergrund bestimmen.
3. Die eigentliche Arbeit setzt sich aus dem Anordnen der Markierungen (Tags) und dem Hinzufügen von Inhalten zusammen.

Die Tags können mit folgenden Inhalten verknüpft werden: Text und Medien, Textfeld, Websiteinhalte, Tour zu anderen Dateien, einfache Umfrage.


- a) Zunächst wählt man eine Tag-Art aus.
- b) Das entsprechende Icon kann an eine beliebige Stelle im Bild platziert werden.

- c) Es kann ein Icon-Symbol bestimmt werden.
 - d) Letztendlich werden je nach Tag die entsprechenden Inhalte eingefügt.
4. Nach der Erstellung wird die Datei per Link oder QR-Code zum Betrachten freigegeben.

Da das jeweilige Bild mit sehr verschiedenen Inhalten gefüllt werden kann, ist die Verwendung in verschiedenen Unterrichtsphasen möglich. Als Lehrkraft kann man eine Abbildung vorbereiten und diese als Einführung zur Erarbeitung einer Quelle sowie als Zusammenfassung einer Themeneinheit verwenden. Schüler*innen können auch selbst eine neue Datei erstellen, wenn die Lehrkraft eine Einladung versendet hat. So können erarbeitete Inhalte zusammengefasst und präsentiert werden.

Ein Beispiel für die Verwendung von ThingLink finden Sie hier:

<https://www.thinglink.com/scene/1545880969146269697>

Wordwall	Kurzbeschreibung	Technische Voraussetzungen und Vorkenntnisse	Kosten
 wordwall.net	<p>Wordwall ist ein multifunktionales Online-Tool zum Erstellen interaktiver Übungen und Druckmaterialien. Das Tool umfasst verschiedene didaktisch sinnvolle Spiele (Übungen, Quiz, Wortspiele, beschriftete Diagramme, Zuordnungsübungen usw.).</p> <p><i>Sprachen:</i> über 40.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Internetzugang, • Anmeldung erforderlich. 	<p>Kostenlose (5 eigene Übungen und 18 verschiedene interaktive Vorlagen) und kostenpflichtige Version.</p>
		<p>Empfohlene Unterrichtsphase</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vertiefung, • Hausaufgaben. 	<p>Alternativen</p> <p>LearningApps learningapps.org</p>

Nach einer kurzen Registrierung und Anmeldung kann man sofort beginnen. Man hat die Möglichkeit, oben rechts eine neue Aktivität zu erstellen und hierfür in der Basisversion ein Template aus 18 auszuwählen. Anschließend wird man in der jeweiligen Sprache durch den Erstellungsprozess begleitet. Aufgrund der sehr unterschiedlichen Vorlagen kann an dieser Stelle keine weitere Erklärung erfolgen.

Ein Beispiel wie das Tool für die Quellenanalyse zum Thema „sowjetische Kriegsgefangene“ eingesetzt werden kann, findet sich hier:

<https://wordwall.net/de/resource/35005608>